Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140. Freitag, den 18. Juni 1915. 22. Jahrg.

Geschäft und Vaterland.

Noch kein Krieg hat so hohe Anforderungen an die wirtschaftliche Rüstung der Länder und Völker gestellt wie der Weltkrieg, in dem sich gegenwärtig die Völker Europas zerfleischen und einander so ungeheure Mengen von Kulturwerten vernichten. Noch nie ist es daher auch für alle im Kampf stehenden Völker so nötig gewesen, um des Sieges willen die wirtschaftliche Macht des eigenen Landes zu stärken, ihr alles Nötige zu erhalten und alles zu vermeiden, das dem Gegner wirtschaftliche Hilfsmittel zuwenden könnte, ganz zu schweigen von Waffen und anderm unmittelbaren Kriegsmaterial. Darum haben auch alle Länder sofort bei Kriegsausbruch und dann immerfort wieder in seinem Verlauf nicht nur nun bald unzählbare Aus- und Durchfuhrverbote für Waren und Gegenstände aller Art erlassen, sondern es sind auch sonst die verschiedensten Maßnahmen getroffen, Gesetze und Verordnungen erlassen, die der Stärkung der eigenen und der Schwächung oder doch wenigstens der Nichtstärkung der fremden wirtschaftlichen Kraft dienen sollen. So haben alle Länder, die miteinander im Kriege sind, Verbote erlassen, an die feindlichen Länder Zahlungen zu leisten; England hat sogar jeden Handel mit dem feindlichen Ausland unter schwere Strafe gestellt, beziehungsweise die schon bestehenden bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen erweitert und verschärft. Alles, weil man weiß, von wie ungeheurer Bedeutung für den Ausgang des Krieges die wirtschaftliche Rüstung ist und man deshalb nach Möglichkeit ihre Stärkung beim Feinde verhüten oder gar eine Schwächung herbeiführen will.

Diese Maßnahmen greifen natürlich tief in das Geschäftsleben ein. Beträchtliche Ausstände gehen nicht ein, große Aufträge, die zu haben wären, dürfen nicht ausgeführt werden, und wie dem einzelnen wird auch dem ganzen Wirtschaftsleben des Landes manche sehr fühlbare Wunde geschlagen. Doch wen belastete der Krieg nicht mit Opfern? Und wenn Millionen Männer täglich und stündlich Gesundheit und Leben der Gefahr der Vernichtung aussetzen müssen, sollte man meinen, daß solche geschäftlichen Opfer immer noch leichter zu ertragen wären, und vor allem von denen gern verwunden würden, die ihren Patriotismus in Friedenszeiten immer auf einem Präsentierbrett vor sich her zu tragen pflegten.

Um so verwunderlicher müssen da Ausführungen berühren, die im Maidoppelheft der „Deutschen Richterzeitung" über diese Frage gemacht werden und die unseres Erachtens zum allerschärfsten Widerspruch herausfordern müssen. Der Syndikus der **Lübecker** Handelskammer, Dr. Wallroth, behandelt da die Auslegung des Begriffs Landesverrat im Sinne des § 89 des Strafgesetzbuches und seine Ausdehnung auf Handlungen des wirtschaftlichen Lebens. Dieser § 89 des Strafgesetzbuches bedroht den „Deutschen, der vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer". Außerdem kann auf verschiedene Ehrenstrafen erkannt und für die Dauer der gerichtlichen Untersuchung das Vermögen des Angeschuldigten beschlagnahmt werden. Die so mit Strafe bedrohte „Vorschubleistung" kann in den verschiedensten Handlungen bestehen, die der feindlichen Macht Vorteile bringen. Eine Reihe allerschlimmster landesverräterischer Handlungen werden im § 90 des Strafgesetzbuches besonders aufgeführt und darin auch mit noch schärferen Strafen bedroht. Außer dieser festen Umreißung landesverräterischen Tuns definiert das Strafgesetzbuch die „Vorschubleistung" im Sinne des § 89 aber nicht näher, sondern überläßt das der Judikatur, die naturgemäß, da während der ganzen Geltung des deutschen Strafrechts Frieden war, nicht groß sein kann. Einigkeit dürfte aber darüber herrschen, daß jede bewußte Lieferung von Waffen und sonstigem Kriegsmaterial an den Feind als eine landesverräterische Vorschubleistung anzusehen ist. Wie weit sonstiger direkter oder indirekter Handel mit dem Feind unter die Bestimmung des § 89 fällt, muß jeder einzelne Fall ergeben, zumal ja nicht — wie in England — jeder Handel mit Einwohnern des feindlichen Landes verboten ist.

Gewiß gibt es eine ganze Reihe von Waren, deren Verhandlung an das feindliche Ausland weder dessen kriegerische Macht stärkt, noch die eigene Bereitschaft schwächt. Und es läßt sich nichts dagegen sagen, wenn Dr. Wallroth in seinem Artikel „Krieg, Strafrecht und Außenhandel" in der „Deutschen Richterzeitung" fordert, daß man gegenüber namentlich den englischen Bestrebungen, den deutschen Welthandel zu beeinträchtigen, versuchen müsse, um die deutsche Volkswirtschaft auf der Höhe zu halten, die ausländischen Absatzmärkte Deutschland soweit zu sichern, als es ohne empfindliche Beeinträchtigung der deutschen militärischen Interessen möglich und daß auch im Interesse einer Verbesserung unserer Währung dem Ausland gegenüber eine möglichst ausgedehnte Ausfuhrtätigkeit notwendig sei. Aber die weitherzigen Zugeständnisse, die Wallroth dann dem Außenhandel zu diesen Zwecken macht, fordern denn doch zu dem schärfsten Widerspruch heraus.

Sehr geschickt nimmt Wallroth das Verhalten der Rüstungsindustrie für seinen Standpunkt in Anspruch, indem er sagt: „. . . . . man hat sich in Friedenszeiten, soweit die deutsche Rüstungsindustrie in Frage kommt, ja leider mit sehr viel bedauerlicheren Erscheinungen abfinden müssen. Da unsere Rüstungsindustrie von den deutschen Bestellungen allein nicht leben kann, so läßt es sich leider nicht verhindern, daß unsere Feinde ihre besten Kriegsschiffe, ihre besten und billigsten Panzerplatten, ihre schweren Belagerungsgeschütze usw. von ihrem dereinstigen Gegner Deutschland erhalten, während die Lieferung weniger Kavallerietrensen im Kriege eine Bestrafung wegen Landesverrats nach sich ziehen könnte." Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie haben diese Erscheinungen stets entschieden verurteilt, deshalb können wir uns um so berechtigter dagegen wenden, wenn nun ein Vertreter des Handelskapitals aus ihnen Argumente schmieden will für zwar sehr geschäftstüchtige, aber wenig vaterländische kapitalistische Praktiken des Außenhandels, die in Wirklichkeit vielleicht gar nicht vorkommen, denen Wallroth aber theoretisch eifrigst das Wort redet. Er meint zwar, daß selbstverständlich aus der Inkonsequenz, die in der geduldeten Haltung der Rüstungsindustrie und der gegenwärtigen Beschränkung des Außenhandels liege, niemals folgen dürfe, „daß die von einem Deutschen verübte wissentliche Förderung eines feindlichen Staates im Kriege Anspruch auf Schonung hat. Durch eine solche Handlungsweise unsern blutenden Brüdern sozusagen in den Rücken zu fallen, ist selbstverständlich ein ehrloses Verbrechen, das unbedingt strenge Strafe verdient. Aber wenn es Gesichtspunkte gibt, welche die ausgedehntesten Lieferungen unmittelbarer Kriegsmaterialien an den späteren Feind bis kurz vor dem Kriege als durchaus einwandfrei erscheinen lassen, so gibt es anderseits für Lieferungen an die feindliche Macht während des Krieges auch mancherlei Gesichtspunkte, die es erforderlich erscheinen lassen, den Begriff der feindlichen Macht, der Vorschubleistung und der vorsätzlichen Handlungsweise nicht weiter auszudehen als unbedingt nötig." Aber die Zugeständnisse, die er dem Außenhandel zur gegenwärtigen Kriegszeit gemacht wissen möchte, laufen unseres Erachtens auf die Forderung der Duldung landesverräterischen Treibens zum Zwecke rücksichtsloser Profitmacherei hinaus.

In recht interessanten Ausführungen legt Wallroth dar, wie groß die Auslandsinteressen des deutschen Industrie- und Handelskapitals sind. Im Jahre 1912 hatte Englands Außenhandel einen Wert von 27 Milliarden Mark, der Deutschlands 21 Milliarden und der der Vereinigten Staaten 16 Milliarden Mark. Die deutsche Ausfuhr war 1913 nach den feindlichen Ländern — ohne Italien — 41,5 Proz. seiner Gesamtausfuhr, wozu noch Ausfuhrwerte kämen, die über andere Länder in das jetzt feindliche Ausland gingen. Aus dieser Tatsache folgert Wallroth, **daß es unvermeidlich sei, wenn von unserem gegenwärtigen Außenhandel mit den neutralen Ländern ein Teil auch an das feindliche Ausland gehe. Und da man die Zweckbestimmung der ausgeführten Waren nicht wohl immer übersehen könne, so ließe sich nicht beurteilen, ob durch sie einer feindlichen Macht Vorschub geleistet werden könne.** Einen gewissen Maßstab für die Beurteilung will er in den von der Reichsregierung erlassenen Ausfuhrverboten zugestehen, aber er meint: „Es hieße doch weit über das Ziel schießen, wenn man jede gegen ein Ausfuhrverbot verstoßende Lieferung in Feindesland gleichzeitig auch den Strafen des Landesverrats verfallen glaubte; denn der wesentliche Zweck der Ausfuhrverbote sei ja nicht die Verhinderung der Lieferung an den Feind, sondern vielmehr die Erhaltung der betreffenden Ware für die heimische Kriegs- oder Volkswirtschaft."

Eine Nichtachtung dieses Zweckes scheint Wallroth nach diesen Ausführungen für ein ganz selbstverständliches Recht des Kapitals zu halten, das ausgeübt werden darf, ohne durch Landesverrats-Paragraphen dadurch gestört zu sein. Aber er geht noch weiter. Nicht nur solche Schwächung der eigenen wirtschaftlichen Macht und damit die Stärkung der feindlichen will er nicht unter die strafbare Vorschubleistung gebracht wissen, auch offenbare Konterbande darf nach seiner Ansicht gehandelt werden, wenn es 1. durch deutsche Unternehmungen im Ausland geschieht, und es 2. sich nicht um offenbare Heereslieferungen handelt.

Wallroth legt zum Nachweis der Berechtigung dieses Standpunktes dar, wie groß die deutschen Kapitalsanlagen im Ausland sind. Im Jahre 1904 wurden die deutschen überseeischen Kapitalsanlagen vom Reichsmarineamt auf 8 bis 9 Milliarden Mark berechnet. Sehr groß ist die Anlage deutschen Kapitals in Rußland, in Schweden, Norwegen, in Italien und auch in Frankreich. Und Wallroth fragt nun: „Kann man angesichts solcher Zahlen glauben, daß diese Unternehmungen sich im Kriege nach den für die deutsche Heimat ihrer Besitzer geltenden Gesetzen verwalten lassen?"

Ein deutscher Kapitalist, der in Schwedens ungeheurer Holzindustrie, in seinen Bergwerken und Hütten sein Geld angelegt hat und bislang an England ungehobelte Bretter und Planken, an England und Frankreich Zellulose, an England Eisen und Stahl, an Rußland und Finnland Petroleum- und Benzinmotore geliefert hat, soll auch in Kriegszeiten das Recht haben, diese Lieferungen, ganz einerlei, ob sie zu Kriegszwecken dienen könnten oder nicht, weiter zu machen. Ganz unzweideutig fordert Wallroth dies Recht der skrupellosen Geschäftemacherei für das deutsche Auslandskapital in folgenden Worten:

„— — — — nehmen wir an, ein deutsches Werk, welches Artikel der genannten Art produziert, hätte sich mit viel Mühe und Kapital in langer Friedensarbeit gute englische, französische oder russische Handelsverbindungen geschaffen. Muß es nun — soweit es sich nicht um offenbare Heereslieferungen handelt — während des Krieges diese Märkte, womöglich dauernd, an seine Konkurrenz abgeben? Muß es ohne die geringste Anwartschaft auf Entschädigung durch das Reich seine Kapitalinteressen mit Füßen treten? Und zwar auch dann, wenn hierdurch praktisch gar nichts erreicht wird, die gleiche Ware vielmehr ohne weiteres von einem nichtdeutschen Nachbarwerk geliefert werden würde?"

Und will man dem deutschen Auslandskapitalisten, für dessen Sicherheit und Ruhe und bequemen Genuß Millionen deutscher Söhne und Väter Leib und Leben dem Feinde darbieten müssen, solches Recht nicht zugestehen, dann mag Deutschland die Folgen tragen, die Wallroth so ausmalt:

„Die Folge könnte doch nur entweder die sein, daß der deutsche Kapitalmarkt von der wirtschaftlichen Erschließung des Auslandes sich zurückzieht, sie also dem konkurrierenden Ausland überläßt; der bedeutende Wert, der den deutschen Auslandsunternehmungen sozusagen als wirtschaftlichen Kolonien des Mutterlandes zukommt (das heißt, die für das deutsche Volkseinkommen, die deutsche Steuerkraft und die deutsche Handelsbilanz wichtigen Renten deutscher Auslandsunternehmungen, die Einnahmen der draußen tätigen deutschen Angestellten sowie die bedeutenden Bestellungen solcher Unternehmungen bei der deutschen Industrie usw.), würde auf diese Weise verloren gehen. Oder die Folge wäre — nicht minder bedauerlich — die, daß der Auslandsdeutsche früher oder später seine deutsche Staatsangehörigkeit aufgibt, um nicht unvermutet wegen einer Handlung als Landesverräter dazustehen, die sich in der großen Mehrzahl der Fälle als eine notwendige Folgeerscheinung aus der Verselbständigung seiner Kapitalanlage im Ausland darstellt."

Wir müssen gestehen: eine so offene Proklamierung brutaler Geschäftemacher-Moral ist uns kaum je zu Friedenszeiten vorgekommen. In dieser schweren Zeit des Krieges, wo man vom geringsten Arbeiter, von Frau und Kindern des die Heimat schützenden Kriegers täglich und stündlich die schwersten, drückendsten Opfer verlangt und willig dargebracht sieht, berührt diese Auslassung des Lübecker Handelskammersyndikus wie ein Faustschlag in das Gesicht des ganzen deutschen Volkes. Hoffen wir, daß es sich nur um eine zwar unerhört abwegige theoretische Erörterung handelt, nicht aber um eine Anschauung, die je in der Praxis betätigt werden könnte, oder gar schon um ein Plädoyer in einem kontreten Fall.

(„Hamburger Echo".)

Von den Kriegsschauplätzen.

Die erneuten Durchbruchsversuche der Engländer und Franzosen in Nordfrankreich, die seit einigen Tagen immer wiederholt worden sind, haben den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Mit einer Tapferkeit und Zähigkeit, die unumwunden anerkannt werden muß, haben die Gegner versucht, die deutschen Linien zu durchbrechen und so den Anfang zur Räumung Frankreichs und Belgiens zu machen. Und immer wieder mußten sie sehen, daß alle ihre Bemühungen an dem starken, deutschen Wall scheiterten. Trotzdem werden sie, das scheint ziemlich sicher zu sein, vorläufig wohl immer wieder nachsetzen; ob mit besserem Erfolge als bisher erscheint uns sehr fraglich. Zwar werden sie vielleicht hier und da kleinere Augenblicks-Erfolge erzielen können; diese sind aber nicht imstande, die Hauptstellungen der Deutschen irgendwie zu erschüttern. Und das ist notwendig, wenn der Durchbruch gelingen soll.

In Mittelgalizien dauert der russische Rückzug fort. Oestlich der San, nördlich von Jaroslau, wurden die Russen be-

reits über die russische Grenze zurückgeworfen. Dadurch ist also ein weiterer Teil Galiziens von den Russen befreit worden. Von Nordosten her stoßen die Verbündeten weiter auf Lemberg vor. Zwischen Przemysl und Lemberg erreichten die verbündeten Truppen den westlichen Teil von Grodek, der im Sturm genommen wurde. Bei Grodek wollten bekanntlich die Russen den Verbündeten eine Schlacht liefern. — Durch diese neuesten Erfolge ist die Schlachtfront in Galizien ein beträchtliches Stück weiter nach Osten gerückt worden. Wie aus Bukarest gemeldet wird, erklärte der russische Minister des Auswärtigen Sasonow einem Redakteur des „Rjetsch", daß sich Rußland auf keinen neuen Winterfeldzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung vieleher beendet sein werde. Ueber den Ausgang schwieg der Minister, doch geht aus den Anordnungen der russischen Regierung deutlich hervor, daß Rußland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden. Hoffentlich trifft diese Annahme zu.

Nach einer Pariser Meldung erließ der französische Kriegsminister einen Befehl, nach welchem alle Mannschaften der Depots, welche den aktiven Truppenteilen, der Reserve oder Territorialarmee angehören und noch nicht Frontdienst gemacht haben, sofort an die Front abzusenden seien und in den Depots durch Mannschaften vom Hilfsdienst oder durch Felddienstuntaugliche und die Territorialreserven ersetzt werden.

Serbien und Italien sollen sich nach einer unkontrollierbaren Meldung des „Petit Parisien" verständigt haben; Serbien hat hiernach Italien über die Bedeutung seines Vormarsches in Albanien aufgeklärt und weiter erklärt, daß der Vormarsch aufgehalten werden würde. Die nächsten Tage werden lehren, was an dieser Meldung Wahres ist.

Im dänischen Folkething ist einmütig der Wille zur weiteren striktesten Neutralität bekundet worden. Einstimmig wurde folgende Erklärung angenommen: „Da man auf allen Seiten des dänischen Volkes ohne Parteiunterschiede einig ist, daß die Regierung bei der Befolgung der unbedingten und gleichmäßigen Neutralitätspolitik unterstützt werden muß, sagt das Haus dem jetzigen Ministerium in der Arbeit für diese Politik seine Unterstützung zu." — Ministerpräsident Zahle führte aus: Die Regierung habe diese Erklärung von dem Hause gewünscht, um volle Klarheit für die Zukunft zu erlangen und festzustellen, ob alle Parteien der Regierung bereit seien, das jetzige Ministerium in der Arbeit für die gleichmäßige unbedingte Neutralitätspolitik zu unterstützen, worin das Volk ohne Unterschied der Parteien einig ist. Die Annahme des Schlußantrages ist eine klare Beantwortung. Ich kann namens des Ministeriums erklären, daß dieses nach der Annahme des Antrages bereit ist, die Arbeit fortzusetzen.

Wilson hat nach einer Mitteilung von Reuter erklärt, daß die Regierung ihr möglichstes tun werde, um jede Bewegung zu fördern, die den Frieden herbeiführen, oder die widerstreitenden europäischen Interessen miteinander in Uebereinstimmung bringen könnte.

Wie wäre es, wenn sie auf die Kriegsmaterallieferanten in den Vereinigten Staaten dahin einwirken würden, daß sie ihre Lieferungen an die kriegführenden Länder einstellen? Das wäre die beste Friedenspropaganda!

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich des Teiches von Bellewarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert. Die Engländer und Franzosen setzten ihre Durchbruchsversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassee wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zum schleunigen Rückzug in ihre Stellung gezwungen. Gegen die Front von westlich Lievin bis Arras richteten die Franzosen vorgestern neue Angriffe. An der Loretthöhe wurde ihnen ein völlig zertrümmerter Graben überlassen. Nördlich Souchez gelang es ihnen in unserer Stellung in einer Breite von 600 Meter Fuß zu fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen.**

Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe legten erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecht- und Lauchtal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich von Sennheim haben wir unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nördlich von Sieniawa zwangen die verbündeten Truppen die Russen zum Aufgeben ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnogrod. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen drängt in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt. Das südliche Smolinkaufer wurde vom Gegner gesäubert. Bei Niemirow wurde der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Janowa überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen Wereszyca zurück. Südöstlich der Dnjestrstrecke ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostkasernen sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellung gefeuert hatten.

*

WTB. Wien, 17. Juni. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz. Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten. In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhute gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sieniawa dringen unsere Truppen über Cieplice und Cewkow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Oestlich anschließend erreichten die verbündeten Truppen Lubaczow, entrissen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirow und dringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Boehm starke russische Nachhuten bei Wolczuchy noch in den Abendstunden über die Wereszyca und erstürmten mitternachts den Westteil von Grodek. Auch südlich Grodek wurde das Westufer der Wereszyca gesäubert. Südlich des Dnjestr ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Arn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort. An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tilliacher-Joch im Tofnengebiet bei Tre Sassi-Buchenstein und auf dem Monte Coston östlich Folgaria zurückgewiesen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Über die Beschießung von Reims

wird aus Genf berichtet: Schon in den frühen Morgenstunden des Mittwoch war die Bevölkerung von Reims davon verständigt worden, daß ein Bombardement bevorstehe, indem der Bürgermeister auf die Meldung von dem französischen Fliegerangriff gegen Karlsruhe an die deutsche Drohung erinnerte, daß Reims für jede Gefährdung einer offenen deutschen Stadt büßen müsse. Durch die letzte Beschießung der Stadt erlitten die Besitzer einer Reihe von Häusern, namentlich in der Nähe der Kathedrale, einen auf 1½ Millionen zu berechnenden Schaden.

*

Deutsche Flieger in Frankreich.

Nach französischer Meldung überflog eine Taube am Mittwoch mittag in großer Höhe Chateau-Thierry. Die Flieger mußten infolge einer Motorpanne landen und verbrannten den Apparat bei der Landung in Noroy-sur-Ourcq vor der Gefangennahme. Die anhangenden Bomben wurden zur Explosion gebracht. Die deutschen Offiziere ließen sich von Gendarmen in Neuilly gefangen nehmen und sind in das Gefängnis in Villers-Cotterets gebracht worden.

Die Zahl der durch die Fliegerbomben in Nancy Getöteten ist 12. Hervorragend manövrierten die deutschen Erkundungsflugzeuge auch über Belfort und St. Dié. Die Gesamtzahl der am Mittwoch gegen die deutschen Flieger aufgebotenen französischen Flieger waren 30, die Verfolgung blieb jedoch erfolglos.

Gegen Rußland.

Die Moskauer Unruhen.

Nach einem Geheimbericht des Moskauer Höchstkommandierenden an den russischen Minister des Innern sind die Moskauer Unruhen am vorigen Donnerstag außerordentlich ernst gewesen. Man hat nicht nur geraubt und zerstört, auch politische Kundgebungen wurden veranstaltet. Die Arbeiter und Studenten entfalteten rote Fahnen und riefen: „Nieder mit den Volksmördern und mit dem blutigen Kriege!" Mehrere Polizisten wurden verwundet, wobei man schrie: „Das ist die Vergeltung für 1905!" Zum Absingen von revolutionären Liedern brüllte die Menge: „Nieder mit dem Zarismus! Man läßt uns Hungers sterben; gebt uns Brot und Frieden!" Am Nachmittag waren die Unruhen so stark, daß Truppen gegen sie entsandt werden mußten. In der nächsten Nacht erfolgten 150 Verhaftungen.

Wie unser Stockholmer Parteiblatt „Sozialdemokraten" erfährt, hatten die Pogrome in Moskau, die den telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Umzug darstellen sollten, einen weit ernsteren Charakter und erinnerten lebhaft an Rußlands Revolutionsjahr, wo Polizei und Militär den Ausschreitungen ruhig zuschauten. Auch eine schwedische Fabrik ist völlig zerstört worden. Der Plünderung folgte Brandstiftung. Die Stadt brannte abends an zahlreichen Stellen. Die Unruhe in Moskau war nach Aussprüchen von Augenzeugen außerordentlich groß. Man fürchtet neue Ausschreitungen des Pöbels; der nun Blut geleckt hat, und man erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein werden.

Gegen England.

Der Luftangriff in England.

Aus London wird amtlich gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff besuchte Dienstag abend die Nordostküste Englands und warf Bomben, die einige Brände verursachten. 16 Personen wurden getötet, 15 verwundet. Weiter wird gemeldet, daß die Zahl der Verwundeten 40 beträgt. Das amtliche Bureau erinnert daran, daß bei dem vorigen Besuch der englischen Nordostküste am 6. Juni 24 Menschen ums Leben gekommen sind.

*

Internierung aller feindlichen Ausländer in London.

Die „Daily Mail" meldet, daß demnächst alle in London befindlichen feindlichen Fremden, etwa 17 000, interniert werden. Wegen des Mangels an geeigneten Gefangenenlagern war bisher nur ein kleiner Teil festgehalten worden. Inzwischen sind zwei neue Lager zu diesem Zwecke errichtet worden. 1500 deutsche und österreichische Frauen wurden in ihre Heimat befördert.

*

Versuch neuer Ausschreitungen.

In Kingston an der Themse fanden am Dienstag antideutsche Ausschreitungen statt. Ungefähr 600 Mann marschierten nach dem Mittelpunkt der Stadt, wo sich Werkstätten von deutschen Firmen befinden. Unterwegs schlossen sich weitere 2000 Mann an. Mit großer Schwierigkeit gelang es, der zur Hilfe gerufenen Polizei, die Menge auseinanderzutreiben.

*

Englische Kriegskosten.

Bei der Einbringung des Ergänzungsetats von 250 Millionen Pfund Sterling im Unterhaus sagte Asquith: Die täglichen Kriegsausgaben des letzten Jahres betrugen 1½ Millionen und sind jetzt auf 2 600 000 Pfund Sterling gestiegen. Asquith fügte hinzu, es sei zu erwarten, daß sie auf 3 Millionen (60 Millionen Mark) steigen, da mit der Ausdehnung des Kriegsgebietes die Verpflichtungen gegen die Verbündeten wüchsen. — Hierzu schreibt der „Daily Telegraph": Die City wird über die außerordentliche Vermehrung der Kriegskosten jedenfalls überrascht sein. Die Frage ist, wie viel die Regierung der Bank von England an Vorschüssen schuldet; Asquith ließ das ungesagt. Anscheinend lieh die Bank der englischen Regierung 40 Millionen Pfund und den Alliierten auf Rechnung der englischen Regierung erheblich mehr. Augenblicklich deckt die Begebung der Schatzscheine die Kriegskosten nicht; es ist klar, daß im Juli eine sehr große Anleihe aufgenommen werden muß.

*

Die Menschenverluste der englischen Flotte.

Im Unterhaus sagte Premierminister Asquith auf eine Anfrage, die Verluste an Offizieren und Mannschaften bei der Flotte, den Seesoldaten und der Royal Naval Division betrügen bis zum 31. Mai einschließlich der Verluste beim Untergang des „Bulwark" und anderen Unglücksfällen an Toten 549 Offiziere und 7696 Mann, an Verwundeten 181 Offiziere, 2262 Mann, an Vermißten 74 Offiziere, 2785 Mann, Summe 804 Offiziere und 12 743 Mann. — Der liberale King fragte, ob es nicht den Rechten des Parlaments entspreche, daß alle Bewilligungen für fremde Mächte mit der Angabe des Betrages und der Macht, die sie erhielte, einzeln aufgezählt würden. Asquith erwiderte: Das ist eine sehr heikle Frage. Ich möchte keine allgemeinen derartige Zusicherungen machen.

Gegen Italien.

Italienische Verluste.

Aus Bukarest wird gemeldet: Berichte aus den Kriegsgebieten schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf 10000 Mann.

Der Seekrieg.

Der Erfolg unserer U-Boote.

Nach einer von der Schiffsversicherungsfirma Blom und von der Aaar in Amsterdam aufgestellten Liste sind in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 54 feindliche Dampfer durch deutsche U-Boote zum Sinken gebracht worden, darunter 45 englische, die anderen russischer, französischer oder belgischer Herkunft.

Nach einer Lloyds-Meldung aus Milfordhaven wurde der Dampfer „Strathnairn" (4300 Tonnen groß), von Penarth nach Archangelsk unterwegs, an der Küste von Pembroke (an der Ostseite des Georgs-Kanals am Eingange in die Irische See) torpediert. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung ertranken. — Der englische Dampfer „Trafford-Hall" wurde auf der Reise von Cork nach Sydney in der Irischen See von einem deutschen Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Aus Cherbourg wird gemeldet, daß das französische Torpedoboot 331 mit dem englischen Dampfer Arleya 6 Meilen nordwestlich von Barfleur zusammenstieß. Das Torpedoboot 338 suchte das Boot 331 in Schlepptau zu nehmen; infolge der hohen See rissen die Taue. Auch der dänische Dampfer „Skiold" versuchte vergeblich das Boot zu schleppen. Eine wasserdichte Zwischenwand gab nach und das Torpedoboot sank sofort. 6 Mann kamen um.

*

Die Minen.

Der englische Kohlendampfer „Arndale" ist nach Archangelsk unterwegs am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemeilen südlich von Kap Orlow gesunken. 3 Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, sie hätten Minen am Eingang des Weißen Meeres gesehen.

*

Ein schwedischer Dampfer versenkt.

Die „Politiken" meldet aus Stockholm: Die Versenkung des Dampfers „Verdani", der Mittwoch an der norwegischen Südküste von deutschen Kriegsschiffen in den Grund gebohrt wurde, rief in Schweden große Erregung hervor. Das deutsch-freundliche Blatt Nya Daglight Allehanda meint, daß diese Handlung fast einen feindlichen Charakter trage, da das Schiff keinerlei Kontrebande führte und seine Zollpapiere gemäß den Wünschen der deutschen Behörden ausgestellt waren.

*

Ein schwedischer Postdampfer aufgebracht.

Der deutsche Hilfskreuzer, der den schwedischen Postdampfer „Thorsten" aufbrachte, passierte Mittwoch abend auf der Fahrt nach Swinemünde Oeresund. Um 7 Uhr wurden die beiden Schiffe in Dragoer gesichtet. Der schwedische Dampfer führte die deutsche Flagge. An Bord des „Thorsten" soll sich ein englischer Diplomat befinden, der von Göteborg nach England reisen wollte.

*

Keine englischen Kohlen.

Dem dänischen Dampfer „Bretland", der nach Leith gefahren war, um Kohlen einzunehmen, wurde von den englischen Behörden die Erlaubnis hierzu verweigert.

Die Kämpfe im Orient.

Aufgehängte Armenier.

Mittwoch wurden nach Meldungen aus Konstantinopel 20 Armenier aufgehängt, da sie sich an einer Verschwörung beteiligt hatten, die für ein unabhängiges Armenien Propaganda zu machen versuchte.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe,

der bereits 27 Todesopfer gekostet hat, verbreitet Wolffs Bureau folgendes amtliche Telegramm: In dem amtlichen Bericht vom 15. Juni abends brüstet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschießung französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur befestigte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen wurden, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang standen; dagegen wo es sich um offene Städte handelte, war unser Angriff eine Vergeltung für kriegerische Maßnahmen unserer Gegner. Wir wiesen darauf in unseren Berichten auch in jedem Falle ausdrücklich hin. Daß die Beweggründe des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widersprechen, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit welcher die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnete, in welcher gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen wurde. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zufügte, besteht in der Verletzung dreier in Lazarettpflege befindlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung allerdings nicht allzu groß ist, litt bis auf die Beschädigung eines Baugerüstes nicht, obwohl sie als Angriffsziel sehr leicht erkennbar war. Sie wurde auch nur mit wenigen Bomben belegt. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils ankam. Mit zu großer Deutlichkeit ergibt sich aber die Tatsache aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man wußte im Lager unserer durch Spionage so gut unterrichteten Gegner zweifellos genau, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörigen hohen Gastes hielt die französischen Flieger jedoch nicht davon ab, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild flogen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach die Bombe zersprang und die Decke einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Ueberfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer. Wir können den Angriff und dieses Ergebnis und den den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisungen über das Angriffsziel nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als Verbrechen bezeichnen, dessen Roheit von der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur ein beredtes Zeugnis ablegt.

Schwedische Aus- und Durchfuhrverbote.

Aftonbladet und Nya Dagligt Allehanda treten in Leitartikeln für entschiedene Gegenmaßregeln Schwedens für die ihm von einzelnen Kriegführenden zugefügten Vergewaltigungen ein, die der Lohn für Schwedens strenge und untadelhafte Neutralität seien. Proteste seien nutzlos. Schweden diente den Verbandsmächten als Durchgangsland für Waren und zum Dank dafür lasse man das, was Schweden selbst braucht, nicht ins Land. Die Blätter begrüßen daher die neuen Ausfuhrverbote der schwedischen Regierung, die gleichzeitig als Durchfuhrverbote gegen Rußland wirken und fordern auch, daß der durchgehende Post- und Telegrammverkehr eingestellt werde, solange England und Frankreich schwedische Briefe und Telegramme im Durchgangsverkehr beschlagnahmen. Aftonbladet sagt: Unsere Geduld muß ein Ende haben! Allehanda wünscht tatkräftige Neutralität, die den Kriegführenden klar macht, daß, wer Schwedens Recht verletzt, Gefahr läuft, es zum Feinde zu bekommen.

Umschwung der politischen Stimmung in Bulgarien.

Die „Basler Nachrichten" melden, in Sofia haben die russenfreundlichen Zeitungen „Mir", „Preporetz" und „Arsa" ihr Erscheinen eingestellt. Dafür erscheinen zwei neue Zeitungen, die die gegenteilige Tendenz vertreten. Nach der Londoner „Morningpost" in Bukarest ist der bisher zum Dreiverband stehende „Universal" in das Lager der Zentralmächte übergetreten.

Die griechischen Wahlen

haben einen unerwarteten Ausgang genommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen hat die Partei Venizelos, des interventionslustigen früheren Ministerpräsidenten, eine erhebliche Mehrheit in der Kammer erzielt. Wenn sich das bestätigt, so wird es dem Nachfolger Venizelos, Herrn Gunaris, wohl bald unmöglich werden, mit der so zusammengesetzten Kammer zu arbeiten. Der Mailänder „Secolo" meldet aber aus Athen: Das Ministerium Gunaris wird ungeachtet seiner Wahlniederlage vorläufig auf seinem Posten bleiben. Die parlamentarische Lage wird sich somit erst bei der Eröffnung der Kammer am 20. Juli klären.

Die endgültigen Ergebnisse der Stimmenzählung sind noch nicht ganz festgestellt. Die liberale Partei (Venizelos) behauptet, eine Mehrheit von über 180 Liberalen unter insgesamt 316 Abgeordneten erreicht zu haben. Andererseits versichert die Regierung, daß sie 154 Anhänger bei den Wahlen durchgebracht habe. Die genauen Ziffern sind noch nicht bekannt. Die ehemaligen Minister des Kabinetts Venizelos sind wiedergewählt, mit Ausnahme des Finanzministers. Der jetzige Finanzminister ist gleichfalls durchgefallen.

Nach einer Pariser Meldung des Stockholmer „Socialdemokrat" erwartet die Entente wenig von der Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos ins Amt. Man hält in Paris seine etwaige Rückkehr zur Macht keineswegs für gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme seiner früheren kriegs- oder ententefreundlichen Politik, weil sich die Verhältnisse inzwischen geändert haben. Vor allem infolge der italienischen Intervention gäbe es niemanden in Paris, der eine kriegerische Intervention Griechenlands für nahe bevorstehend ansehe.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 18. Juni.

Die Zuckernot.

Wer hätte mit der Möglichkeit gerechnet, daß wir in Deutschland während des Krieges mit einer Zuckerklemme zu rechnen haben würden! Allgemein war man einig, daß, wenn uns alles andere fehlen würde, der Zucker doch nie knapp werden könnte. Tatsächlich haben wir außerordentlich große Zuckervorräte. Hunderttausende von Zentnern sind in die Branntweinbrennereien gewandert und zu Schnaps verarbeitet worden. Den Landwirten wurde erlaubt, Rohzucker steuerfrei zu verfüttern. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß ein großer Preissturz eintrat und Zuckervorräte verderben könnten.

Die Rücksicht auf die Wünsche der Zuckerfabriken ging, darüber kann heute kein Zweifel mehr bestehen, viel zu weit. Sie haben gleich vielen anderen während des Krieges bessere Geschäfte gemacht als zu normalen Zeiten. Die Dividenden sind nirgends zurückgegangen, sondern durchweg höher geworden. Das Vertrauen in die Maßnahmen des Bundesrats muß erschüttert werden, wenn immer wieder Wirkungen eintreten, wie wir sie jetzt wieder beim Zucker kennen lernen.

Seit Beginn des Krieges ist der Bevölkerung ununterbrochen nahegelegt worden, sich mehr an den Zucker zu halten und durch stärkeren Verbrauch zuckerhaltiger Speisen an anderen Nahrungsmitteln zu sparen. Zurzeit ist die Forderung des Tages, möglichst viel Früchte einzumachen und auf diese Weise für die spätere Zeit vorzusorgen. Und ausgerechnet gerade jetzt, wo eingemacht werden soll, tritt ein Zuckermangel ein, nachdem man vorher in Zucker schwamm!

In der Bevölkerung besteht die Meinung, daß das nicht mit rechten Dingen zugeht. Man vermutet, daß wieder einmal künstlich ein Mangel herbeigeführt wurde mit dem Zwecke, die Preise für Zucker weiter in die Höhe zu treiben. War es schon ein Unding, daß die Zuckerpreise überhaupt stiegen und ist diese Erscheinung einzig und allein aus der Sucht zu erklären, die Kriegszeit zur Gewinnung übermäßiger Gewinne auszunützen, so müßte es als ein geradezu gemeingefährliches Treiben bezeichnet werden, wenn jetzt die Zuckervorräte künstlich zurückgehalten würden. Das sind wir nachgerade gewöhnt, daß eine Rücksicht auf die Bevölkerung und ihre schwierige Lage nirgends genommen wird und daß, wenn eine Uebervorteilung verhütet werden soll, das nur durch die Anwendung von Zwang geschehen kann. Es ist eben ganz und gar nicht wahr, daß das Volk sich als ein Ganzes fühlt, von dem jedes Glied darauf bedacht wäre, den anderen das Durchhalten durch die Kriegszeit zu erleichtern. Die Jagd nach Profit kennzeichnet unsere Zeit und die Behörden schrecken davor zurück, der Profitwut wirksam entgegenzutreten.

Daß der Bundesrat die Bedürfnisse und Forderungen des Volkes so wenig berücksichtigt und aus den gemachten Erfahrungen nicht die erforderlichen Nutzanwendungen zieht, muß größten Unwillen erregen. Die Vertreter der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften haben die Reichsregierung einmal über das andere auf die bestehenden Mißstände aufmerksam gemacht und Abhilfe verlangt. Anläßlich der letzten Reichstagstagung geschah das erneut in der eindringlichsten Weise. Trotzdem blieb bis jetzt nicht bloß alles beim alten, sondern die Verhältnisse werden andauernd ungünstiger. Waren, die in ausreichender Menge vorhanden sind, unterliegen ebenso der Verteuerung wie jene Bedarfsartikel des Volkes, deren Zufuhr abgeschnitten worden ist. Eine Menge Nahrungsmittel, die zeitweilig kaum noch zu haben waren, werden jetzt, nachdem ihr Preis schwindelnd hoch wurde, wieder in großen Quantitäten angeboten, obgleich sie seither nicht über die Grenzen kamen. Sie sind also zurückgehalten worden, bis die Besitzer nach Wunsch „verdienten".

Es hat den Anschein, als ob nun das gleiche Spiel mit dem Zucker getrieben würde. Aufs nachdrücklichste muß verlangt werden, daß die Behörden sich endlich auf die Seite der Verbraucher stellen. Ihnen stehen die Mittel zur Verfügung, die gebotene Rücksichtnahme auf das Volk zu erzwingen.

Die erste Forderung, mehr Zucker für den Verkauf freizugeben, ist, wie an anderer Stelle berichtet wird, erfüllt. Nun gilt es, darüber zu wachen, daß die Preise nicht gänzlich grundlos erhöht werden. Wir fordern das von den Behörden, erwarten aber auch von den Verbrauchern, daß sie nicht durch ihr Verhalten die Preistreibereien begünstigen. Das „Hamstern", das sinnlose Anhäufen von Vorräten muß aufhören. Man glaube endlich, daß an Zucker kein Mangel besteht und daß nur notwendig ist, den Verbrauch richtig zu regeln.

Ein schweres Verbrechen wurde heute morgen gegen 4 Uhr von einem fahnenflüchtigen Soldaten im Hause Israelsdorfer Allee 24 a begangen. Dort wohnt die Familie des verstorbenen Landgerichtsdirektors Runde. Mittelst einer Leiter war der Täter in ein Fenster eingestiegen und dann in das Haus eingedrungen. Nachdem er seine Uniform mit dort vorgefundenen Zivilkleidern vertauscht hatte, begab der Verbrecher sich in den Keller, um Nahrungsmittel zu entwenden. Dann kam er wieder herauf in die Wohnung und traf im Schlafzimmer die Tochter der Witwe Runde, der er mit einem Messer schwere Schnittwunden an der Kehle zufügte. Auch Frau Runde, die hinzueilte, wurde von ihm mit dem Messer verletzt. Es gelang dem gerade zum Besuch im Hause weilenden Schwiegersohn der Witwe Runde, den Einbrecher solange festzuhalten, bis er verhaftet werden konnte. Der Verhaftete heißt Lüttjohann und war im Zivilleben Bureaugehilfe in Altona. Er trieb sich schon seit einigen Wochen im Gehölz bei Israelsdorf umher.

Ein neuer Schwindel. Der Krieg und die Bedürfnisse unserer Soldaten veranlassen eine Anzahl Spekulanten, immer neue Waren auf den Markt zu bringen, die angeblich für unsere Soldaten unentbehrlich und von großem Nutzen sind. Den großen Nutzen hat in den meisten Fällen natürlich nur der Hersteller dieser Artikel. Das Medizinalkollegium in Hamburg erläßt nachstehende Warnung vor dem Ankauf von Taschenfiltern: „Taschenfilter" oder „Feldfilter" werden häufig als geeignete Gegenstände zum Nachsenden an Heeresangehörige im Felde angepriesen. Mit ihrer Hilfe kann sich angeblich jeder Soldat sein Trinkwasser frei von Krankheitserregern und sonstigen schädlichen Stoffen machen. Vor dem Ankauf solcher Filter muß jedoch gewarnt werden, denn sie leisten nicht das, was an ihnen gerühmt wird. Die Kleinfilter vermögen zwar trübes Wasser zu klären, sie sind aber nicht imstande, krankmachende Bakterien oder Stoffe, wie sie häufig im verschmutzten Wasser sich vorfinden, mit Sicherheit abzufangen. Ein Taschenfilter kann die Gefährlichkeit unreinen Trinkwassers höchstens etwas vermindern, sie aber nicht beseitigen. Ja, ein nicht peinlich sauber gehaltener Taschenfilter ist sogar imstande, das Trinkwasser zu verschlechtern, weil in ihm Krankheitserreger weiter wuchern, sich vermehren und das durchfließende Wasser infizieren können. Taschenfilter wiegen somit ihre Besitzer in eine falsche Sicherheit und verführen sie zu Leichtfertigkeit beim Wassertrinken. Abgekochtes Wasser ist solchem, das durch Taschenfilter gegangen ist, unbedingt vorzuziehen.

Herabsetzung der Kartoffelpreise. In Rücksicht auf die seit kurzem auf dem Kartoffelmarkte eingetretenen Preisänderungen hat der Ausschuß für Kriegshilfe seinerseits den Preis für Kartoffeln auf 4.50 Mk. für 100 Pfund herabgesetzt. Die Ausgabe findet jetzt täglich von 9—12½ Uhr und von 3—6½ Uhr im Keller Fischstraße 22 gegen Zahlung an Ort und Stelle statt. Die Kartoffeln können in beliebigen Mengen von 25 Pfund an abgenommen werden.

b. **Rumänien und Bulgarien.** Wenn es die Stunde erlaubt, geh ich gern und lang spazieren. Heute links, morgen rechts hinaus, mal mitten mangs Gedränge, am liebsten aber ins Freie, Einsame. Dort läßt sich am besten der Widerhaken ins Kurbelrad des Tagewerkes einsetzen. Seitdem es nicht mehr erlaubt ist, seinen politischen Gedanken freien Ausdruck zu geben, tut's not, Selbstbesinnen und Eigendenken nicht ganz zu verlernen. Wo besser dieses als abseits der Straße, zwischen Feldern, im Walde? Wir packen jetzt jeden Tag den Weltenglobus an und vergessen das Nächstliegende. Ueberall nur Krieg und Kriegsgeschrei: Morgens stehen wir auf Frankreichs Boden, mittags in Galiziens Weiten, gondeln abends in den Dardanellen und während der Nacht noch schwimmen unsere Gedanken über ferne Meere, zu den Amerikanern, Australiern, Mongolen. So weit ist der Gedankendraht gespannt. Es gehört eine scharfkantige Nervenzange dazu, um den Strang auch nur auf Stunden zu durchschneiden. Gelingt es, Krieg und Sieg und Hunger und Not der Welt zu vergessen, dann fliegen die Menschlein wieder faltergleich aufwärts, freudevoll himmelan.

Als ich letzthin im Hinauspendeln diesen Gedankenkampf aufnahm, war der Streit bereits entschieden. Schon ging's an Gartenhecken und Rosensträuchen vorbei, der Wald winkte heran und ein junger Piepmatz dudelte eine launige Melodei. Das war die rechte Einleitung, in deren Versenken ich beinahe zwei ehrwürdige Matronen überrannt hätte, würden mich nicht fremde Nationen aus ihrem Munde in die kriegsrauhe Wirklichkeit gestoßen haben. Sie waren mitten im Schlachtgewühl und gerade bei Rumänien und Bulgarien und der Haltestelle der Elektrischen angelangt. Gerade bei Rumänien und Bulgarien. Es zeugt nicht von Takt, anderer Leute Reden zu belauschen. Aber man braucht kein berufsmäßiger Neuigkeitsforscher zu sein, um nicht doch die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen und solch hochbedeutsame Nachrichten drahtlos abzufangen. Das wäre einmal etwas, um Wolffs und Hirschs Bureau zu schlagen, man könnte den Hebel versetzen und selbst freundlich antippen. Eine Nachricht aus Rumänien über Lübeck! Ich kenne die Honorarsätze für außerordentliche Dienste nicht, aber wären es auch nur 5 Mark für die Telegrammzeile, in dieser Zeit lausigster Geldknappheit wenigstens etwas. Vielleicht so viel, um den eigenmächtigen Boykott gegen das verteuerte Bier auf acht Tage zu unterbrechen.

In diesen von ordinärem Egoismus durchzogenen Sekunden hörte ich's noch einmal: „Nein, meine Liebe, mein Sohn hat es geschrieben, Rumänien und Bulgarien — —" da fauchte die Preßluft der Bremse .... Ein Eilbote des Scheichs von Tunis könnte nicht schneller die Plattform erklettern als meine Matronen. Verdammt, sollte die Rechnung durchstrichen werden? Ehe die Hand des Schaffners den Riemen verlassen hatte, stand ich neben ihm. „Nach Bul — — Gradaus! bitte." Es kam noch rechtzeitig und richtig nachgehinkt das erlösende Wort, bevor der zuvorkommende Mann mit dem grünen Mützenrand und den blanken Rockknöpfen die Fahrkarte durchlocht hatte. Wer weiß, ein solches Verlangen auf dem Gleise nach Strecknitz zu — — ich hab noch keinen entdeckt, der freiwillig ins Irrenhaus will. Wenn auch meine Sehnsucht bei der ersten Silbe stecken blieb, die Augen suchten doch die rumänisch-bulgarische Seite im Wagen. Da blieb es vorerst mäuschenstill. Dann stieg der Sohn wieder geheimnisvoll auf, der es schon zum Feldwebel gebracht, ein neuer Fahrgast verscheuchte ihn aufs neue, bei der übernächsten Haltestelle kam die Trennung der Damen und nach weiteren hundert Metern, als die ersten zusammenhängenden Häusergruppen erschienen, stand ich wieder auf dem Pflaster.

Was mich verjagte? Vielleicht das Teufelchen dort oben in der Wagenecke: Schweige und nutze durch diese Selbstzucht dem Vaterland! oder das rechtzeitige Unterbrechen einer schnurrigen Laune ohne Ergebnis in dem Bewußtsein, erst bei einem Diplomaten in die Lehre zu gehen oder auch die einjährige Zucht, daß das Maulhalten sich an Uebung gewöhnt.

Genug davon. Bald streifte ich wieder durch Kartoffeläcker und Aehrenfelder, vernahm der Spatzen und deren Abarten Geschrei; sog herzhaften Heuduft ein und schwelgte endlich in würziger Waldesabendluft .....

Von der ich natürlich verspätet Abschied nahm. Zu Hause drückte ich mich in die Kücheneke, würgte mein Kriegsbrot hinunter und rührte im kalten Tee. Diese abwartende Stellung ist gut und notwendig bei Petroleummangel und Koksteuerung, zumal wenn man einen Hauswirt hat, der Gas nicht riechen kann und der Elektrizität feindlich gesinnt ist. Auch der Ehehälfte gegenüber schadet eine solche Defensive nichts, denn sie ist immer sicherer, wenn man nicht weiß, ob Rumänien oder Bulgarien zuerst losschlägt.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Sonnabend, dem 19. Juni, nachmittags von 5—7 Uhr, im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde", statt.

w. **Mölln.** Eine Sehenswürdigkeit, die auch bei Fremden Staunen erregte, ist nicht mehr: Das Stadtwageupferd der Brauerei zum Eulenspiegel. Das Tier wog nämlich in seinen besten Zeiten nicht weniger als 2300 Pfund. Mancher sehnte sich wohl nach einem saftigen Stücke aus der Keule. Jetzt ist der Fuchs vor einigen Tagen verendet. Er hatte, trotz des Kriegsfutters, noch ein Gewicht von 2020 Pfund.

Hamburg. Eine gewaltige Feuersbrunst, die fünf große Lager und 19 Wohnungen zerstörte, entstand in der Nacht zum Donnerstag im Industrieviertel Hammerbrook. Der Brand kam in den Lagerräumen der Deutschen Vakuum-Oel-Aktiengesellschaft zum Ausbruch und verbreitete sich von dort auf das Tranlager von Gebrüder Reye. Das brennende Oel und der Tran schlugen in den etwa 50 Meter breiten Mittelkanal, der in seiner ganzen Breite und in einer Ausdehnung von fast 150 Metern mit einer 15 Zentimeter dicken Schicht überzogen war und nun immer weitere Brandherde schuf. Die auf dem Kanal liegenden beladenen und unbeladenen, großen und kleinen Fahrzeuge verbrannten. Das Feuer sprang dann in den Hinterhäuser-Komplex Wendenstraße 193 über und vernichtete hier 19 Wohnungen total. Außerdem mußten die Häuser geräumt werden, weil die Mauern klaffende Risse aufwiesen, so daß Gefahr des Einsturzes drohte. Ein großes Reislager wurde sodann von den Flammen ergriffen und vernichtet. Nun sprang das Feuer auf die Räume der Schurgesellschaft über. Die zahlreichen Pferde konnten noch im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht werden, dagegen fiel ungeheurer Vorrat von Futterstoffen und Stroh dem entfesselten Element zum Opfer. Das Eisenlager von Jansen-Schütt G. m. b. H. erlitt ebenfalls großen Schaden, desgleichen das Hufbeschlagwerk von Kiesow. Die Feuerwehr arbeitete mit acht Zügen, die aus 34 Rohren und 69 Schlauchleitungen Wasser gaben. Der Schade ist noch nicht bekannt. Er wird auf 1½ Millionen Mark geschätzt.

Hamburg. Doppelselbstmord. Infolge andauernder Krankheit und Nahrungssorgen faßte der frühere Gastwirt W. aus der Geibelstraße den Entschluß, gemeinsam mit seiner Frau aus dem Leben zu scheiden. Mittwoch morgen wurden die Leichen zusammengeschnürt aus der Alster gezogen.

Neueste Nachrichten.

Athen, 17. Juni. Hiesige Zeitungen melden, daß der Stützpunkt für die Verproviantierung der im Agäischen Meer sich befindenden deutschen Unterseeboote Nivali sei, wo große Vorräte von Benzin und Lebensmitteln aufgestapelt seien. Ein Angriff auf diese Insel sei wegen der getroffenen Vorsichtsmaßregeln ausgeschlossen.

Die Kriegslage.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 18. Juni. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** Die Feinde setzten ihren Durchbruchsversuch nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassee eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres, beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Ecurie sind die Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellungen eingedrungen. Nördlich der Lorettohöhe gaben wir ein im umfassenden Feuer liegendes Grabenstück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwächere feindliche Vorstöße ab. Bei Vouquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogesenkämpfe westlich Metzeral sind noch im Gange.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Vordringende russische Abteilungen wurden durch deutsche Kavallerie über den Szymsca-Abschnitt östlich der Straße Bytowiany-Szawle zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Truppen gegen die Dawinalinie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Beiderseits von Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die anderen Armeen des Generaloberſten von Mackensen haben die geschlagenen Russen in die vorbereitete Grodeklinie Narol-Miasto-Magierow-Werszyca-Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr getrieben. An der Dnjestrfront nördlich Stryj ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Gewerkschaftsbewegung.

Beschränkung des Arbeitswechsels. Das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster hat den Handelskammern in seinem Bezirk Auftrag erteilt, folgende Grundsätze denjenigen Unternehmern, welche für den Heeresbedarf arbeiten lassen, zu unterbreiten:

„Unter der Voraussetzung, daß diese Vereinbarung unter allen Heeres- und Marinelieferanten des 7. Armeekorpsbereichs zustande kommt, verpflichten wir uns, a) uns nicht gegenseitig Arbeitskräfte zu entziehen, insbesondere nicht unmittelbar an Angestellte eines Unternehmens gleicher Art mit einem Vertragsangebot heranzutreten; b) Arbeiter aus anderen Betrieben der Heeresindustrie nicht aufzunehmen, wenn sie als Kündigungsgrund lediglich ungenügenden Lohn angeben und der bisherige Arbeitgeber einen seinem örtlichen Tarif entsprechenden Satz gezahlt hat."

Die Zahl der Arbeiter, deren Arbeitsverhältnis diese Grundsätze berühren würden, ist sehr hoch, denn der Bereich des 7. Armeekorps umfaßt den industriellen Teil Deutschlands, nämlich Westfalen und den Niederrhein. Es will uns scheinen, als ob das Generalkommando in Münster zu wenig Rücksicht auf die Veränderung des Geldwertes genommen hat. Die Tarifverträge sind vor dem Krieg geschaffen worden und die damals festgesetzten Löhne sind berechnet auf der Grundlage des damaligen Lebensmittelpreisstandes. Die Zahlung dieser Tariflöhne durch die Unternehmer rechtfertigen unseres Erachtens hinsichtlich der Preisänderungen auf dem Lebensmittelmarkt eine Maßnahme, wie sie vom Generalkommando vorgeschlagen ist, nicht mehr. Es wäre sehr wünschenwert, wenn das Generalkommando vor dem Erlaß solcher tief in das Arbeiterleben einschneidenden Maßnahmen auch die Gewerkschaften hören würde.

Der Zentralverband der Schuhmacher, dem zu Kriegsbeginn 43 228 Mitglieder angehörten, mußte bis jetzt 337 200 Mark Arbeitslosenunterstützung auszahlen. Außerdem wurden den Familien Eingezogener 137 361 Mk. überwiesen und 22 175 Mk. für andere Unterstützungen bezahlt. Zum Militär eingezogen wurden etwa 13 000, gefallen sind 305. Der sonstige Mitgliederverlust beläuft sich auf 5000. Größere Arbeitslosigkeit steht in Aussicht, weil es an Bodenleder für den Zivilbedarf mangelt.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 17. Juni 1915.

Rinder: Auftrieb: 3391 Stck. Verladen: 1800 Stck. Handel: gedrückt. Rest 33 Stck.

		Per f. 50 kg Lebendgew.	Geschätzt f. 50 kg Schlachtgew.
Ochsen:			
Vollfleisch. b. z. 4 Jahr.	I. Qual.	64—70	114—123
Junge fleischige	II. „	60—64	109—114
Mäßig genährte	III. „	50—57	93—106
Bullen:			
Vollfleischige	I. Qual.	63—67	109—112
„ jüngere	I. „	61—66	105—110
Gut genährte	II. „	54—60	96—107
Mäßig genährte	III. „	44—53	88—96
Färsen (Quienen)			
Vollfleischige	I. Qual.	64—68	114—119
Junge fleischige	II. „	55—63	100—114
Mäßig genährte	III. „	50—55	93—102
Doppelender-Ochsen u. Quienen		78—88	124—140
Kühe:			
Vollfleischige bis zu 3 Jahren		58—62	112—117
Ältere ausgemästete		52—57	102—112
Mäßig genährte		—	90—100
Gering genährte		—	70—83

Schafe: Auftrieb: 2184 Stck. Verladen: 427 Stck. Handel: rege.

Weidemastschafe	I. Qual.	63—66	131—132
	II. „	58—62	121—127
	III. „	50—56	109—117

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS !

G. m. b. H. Lübeck

Freitag und Sonnabend Lebensmittel zu billigsten Preisen. 2695

Soya-Bohnen .....Pfund 38 ₰
Nudeln, alle Formen Pfd. 70 ₰
Maccaroni ....Pfund 80 ₰
Gerstgrütze fein, grob . Pfd. 55 ₰
Gerstgraupen .....Pfund 55 ₰
Gerstenflocken ....Pfund 58 ₰
Hafergrütze ....Pfund 60 ₰
Haferflocken ......Pfund 70 ₰
Tafelreis ....Pfund 60 ₰
Reismehl ....Pfund 65 ₰
Sago ....Pfund 60 ₰
Sagomehl ....Pfund 65 ₰
Vanille ....Stange 12 ₰
Gedörrte Pflaumen..Pfd. 55 ₰
Mischobst, 5 Frucht, Pfd. 65 ₰
Feigen ....Pfund 65 ₰
Ringäpfel ....Pfund 80 ₰
Pfirsiche ....Pfund 85 ₰

Soda ....3 Pfund 13 ₰
Bleichsoda........Paket 9 ₰
Seifenpulver ......Paket 13 ₰
Grüne Seife ......Pfund 35 ₰

Gelbkochende Speise-Kartoffeln 10 Pfund netto 55 ₰

Neue Schabe-Kartoffeln Pfund 25 ₰

Zwiebeln Pfund 55 ₰ 5 Pfund 2.50

Junger Spitzkohl ...2 Kopf 25 ₰
Wirsingkohl ....2 Kopf 25 ₰
Junger Kohlrabi .....Bund 25 ₰
Blumenkohl ...Kopf 30 25 20 ₰
Junge Erbsen ....Pfund 25 ₰
Junge Karotten ......Bund 25 ₰
Stangenspargel Pfd. 40 30 15 ₰
Rhabarber ....3 Bund 10 ₰
Radieschen..........Bund 5 ₰
Stachelbeeren ....Pfund 23 ₰
Tomaten ....½ Pfund 50 ₰
Zitronen ....2 Stück 25 ₰
Blutapfelsinen .....6 Stück 45 ₰

Salatgurken Stück 30 ₰ 25 ₰ 20 ₰

Unsere Spezialmarken
Frisch gebrannter Kaffees
nat. geröstet, hocharomat., reinschmeckend.
Bremer Misch. ℔ 1⁵⁰ Hambg. Misch. ℔ 1⁶⁰ Lübecker Misch. ℔ 1⁸⁰

Mischkaffee Holsatia Pf. 1¹⁰ 98 ₰
besonders ausgiebig und wohlschmeckend

Feinste Meierei-butter ½ Pfund netto 89 ₰

Magdeburger Sauerkohl Pfund 13 ₰

Delikateß-Anchovis 1-Pfund-Dose 38 ₰

Maismehl garantiert rein Pfund 45 ₰

Sprotten in Olivenöl Dose 40 30 ₰
Sprotten in Tomaten Dose 48 25 ₰
Fettheringe in Tomaten . Dose 50 ₰
Makrelen ....Dose 60 ₰
Filetheringe in Remoul. . 75 ₰
Rollmops in Remoul.... 75 ₰
Bratheringe ....Dose 75 ₰
Bismarckheringe ...Dose 75 ₰
Delikateß-Heringe in Tomaten und Senfsauce Dose 75 ₰

Harzer Käse ....4 Stück 15 ₰
Dtsch.Camembert Schacht. 30 ₰
Limburger Käse .....Pfd. 1.00
Holländer Käse...Pfd. 1.60 1.00
Tilsiter Käse ....Pfd. 1.25
Edamer Käse ....Pfd. 1.30

Ia. Landleberwurst ...Pfd. 1.25
Ia. Blutwurst ....Pfd. 1.25
Ia. Landmettwurst im Ganz. Pf. 1.85

Ia. Landschinken in Stücken von 2, 3 und 4 Pfd., . Pfd. **1.80**

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Kellner

Edmund Beyer

Ersatzreservist im 163. Inf.-Reg. am 8. d. Mts. im Alter von 23 Jahren in Frankreich dem unseligen Weltkrieg zum Opfer gefallen ist. Namens der Hinterbliebenen

Ed. Barzel und Frau,

2688 **verw. Beyer geb. Borgwardt.**

Danksagung. 2700

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Teilnehmern unsern herzlichsten Dank.

Frieda Heisler und Kinder.

Zu verm. freundl. **3 Zimmer-Wohnung** in der Kl. Petersgrube. Preis 240 Mk.
2692) Näheres Obertrave 12.

Eine kleine **Wohnung** mit Stallungen zu vermieten. (2681
1. Schlenkoppel 7, Parterre.

Möbliertes Part.-Zimmer zu vermieten. (2690
Mauer 58, bei der Krähenstr.

Gesucht 2-Stuben-Wohnung mit Gas zum 1. Oktober. Ang. mit Preis unter **J D 12** an die Exped. d. Bl. (2697

Ordentl. Leute such. z. Oktober **Wohnung** in der Stadt im Preise bis 220 Mk. Ang. unter **D W 33** an die Exp. (2704

Billig zu verk. ein Schweizer Stickerei-Kleid mit Unterkl., Gr. 44, u. eine weiße Marinebluse.
2691) Ludwigstr. 84, pt.

Ein Hühnerhagen zu verkaufen. (2693
Vorwerk. Bogenstr. 18a, pt.

Zu verkaufen ein Kleiderschr., ein Bett, ein Chaiselongue, gr. Spieg. u. Unterl. **Zisenick**, (2685
Stockelsdorf, Ahrensböker Str.

2 Bilder der Sozialdemokrat. Reichstagsfraktion (1907 u. 1912) zu verkaufen. (2699
Johannisstr. 3, II.

Zu kaufen gesucht ein guterhaltener kleiner eiserner Sparherd. Angeb. mit **H F 13** an die Exped. d. Bl. (2698

Glasscheiben aller Art off.
O. Tandwitz, Glashandlg., Hüxtertor-Allee 13, Fernr. 886. 2705

Ausschuss für Kriegshilfe
Kartoffeln
100 Pfd. 4.50 Mk., 25 Pfd. 1.15 Mk.
Ausgabe und Zahlung werktäglich von 9—12½ und 3—6½ Uhr.
2696) **Fischstraße 22, Keller.**

Bekanntmachung.
Ragoda ist jetzt im Gebrauch **viel billiger als Seife.**
Garantiert unschädlich. Höchste Auszeichnungen. Unzählige freiwillig gesandte Anerkennungsschreiben, z. B.: (1845
Ich werde Ragoda zum Waschen stets weiterkaufen.
Schwaan, 2. Dez. 12. gez Frau B.

Zigarren! In größter Auswahl! **Zigaretten!**
Fast alle erstkl. Marken **20-25%** unter bekannten Ladenpreisen.
Grundmann, Schüsselbuden 18, I. Mühlenstr. 11. Tel. 418.
Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer. (2328

Die Arbeitsgarderoben von **Rahr & Umlandt**
— Breite Straße 31 —
sind anerk. preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . 1.40 b. 3.50
Pilothosen . . 2.50 b. 5.50
Maurerhosen . 2.90 b. 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 b. 9.50
Schlosseranzüge 2.80 b. 5.00
Klapp- und Bandhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
1) rote Lubecamarken.

Ia. Speise-Bohnenmehl (ohne Brotmarken) offeriert zu Mk. **0.50** per Pfd.
2478 **Carl Moll, Alsheide 12.**

Ger. Schinken in Stücken p. Pfd. 170 ₰
Prima Rindfleisch
Bratenstücke 90—100 ₰
Pr. Mastkalbfleisch Pfd. 130 ₰
Ger. Schweinsbacken o. Knoch.
Ger. dicken fetten Speck
„ „ magern „
Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14—16
2703) verm. M. Lahrtz.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albert** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an
Federn per Pfd. v. 45 ₰ b. 4 M.
2) Rote Lubeca-Marken.

Billig! Billig!
Sonnabend in d. Markthalle
Stand 13, 14 u. 15: (2702
Jung. Queenfleisch . Pfd. 80 ₰
Bratenstücke . . . . Pfd. 90 ₰
Kalbfleisch . . . . Pfd. 80 ₰
Bratenstücke . . . . Pfd. 90 ₰
W. Strohfeldt.

Kartoffeln (2705
Ia. gesunde gelbkochende Magnum-bonum
10 Pfd. 70 Pf., 100 Pfd. 6.— Mk.
empfiehlt frei Haus
Wilh. Sütke, Warendorpstraße 25.
Fernsprecher 8822.
Wiederverkäuf. billige Vorzugspr.

Taschenuhren Weckuhren Goldwaren Silberwaren
empfiehlt billigst
Willi Westfehling. 2687
32 Holstenstraße 32

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Volksküche. 2689

Sonnabend, 19. Juni: Spargelsuppe, Schweinefleisch und Kartoffeln.
Sonntag, 20. Juni: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Rhabarber und Kartoffeln.
Montag, 21. Juni: Milchsuppe, warme Würste, Erbsen und Kartoffeln.
Dienstag, 22. Juni: Bohnensuppe, Schweinefleisch und Kartoffeln, Pudding mit Fruchttunke.

Arbeiter-Turnverein Lübeck.

Nachttour nach Oldesloe am Sonnabend, 19. Juni 1915
Abmarsch präzise 9 Uhr abends vom Vereinslokal, Hundestr. 41.
2694) **Der Vorstand.**
Das Turnen der Knabenabteilung fällt aus.

Nr. 140
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 18. Juni 1915

Der Zusammenbruch des alten England.

Von Dr. Paul Lensch.

II. (Schluß.)

Freilich eine Voraussetzung hatte das alles: die militärische Unangreifbarkeit des Landes, und hier wies der Inselcharakter des Landes von vornherein auf die Seeherrschaft. Während noch im 16. Jahrhundert die Handelsflotte der deutschen Stadt Emden größer war als die gesamte englische, war im 17. und 18. Jahrhundert England die erste Seemacht geworden. Im 19. Jahrhundert wurde England zum größten und reichsten Lande der Welt; zum Handels- und Kolonialmonopol trat das Industriemonopol und Englands Kriegsmarine beherrschte die Meere und damit die Kontinente. Eine irgendwie ernsthafte Gefahr feindlicher Landung war ausgeschlossen, so lange die englische Seeherrschaft dauerte, und so erklärte es sich, daß auch im 19. Jahrhundert, wo in den Kontinentalstaten die Staatsgewalt an Konzentration und Kraft gewaltig zunahm, in England die Staatsgewalt nach wie vor schwach blieb. Und auch die Militärverfassung blieb die gleiche. Dabei hatten sich in dieser Hinsicht ebenfalls die Verhältnisse auf dem Festland allmählich zu verschieben begonnen. Solange auch die festländischen Armeen Söldnertruppen gewesen waren, war die englische Wehrverfassung nicht weiter aufgefallen. Durch die napoleonischen Kriege hatte sich das jedoch teilweise geändert, und ein Staat wie Preußen war unter dem Drucke der Kriegsgefahr direkt zur allgemeinen Wehrpflicht übergegangen. In England fehlte dieser Druck, und so blieb es, während die Welt ringsherum sich mit jedem Jahrzehnt veränderte, bei seiner Wehrverfassung aus der Zeit der alten Donnerbüchse und des Steinschloßgewehrs stehen. Und nicht nur das! Auch wirtschaftlich, auch technisch, auch geistig blieb es stehen. Auf dem Kontinent setzte nicht nur die Konzentration der Staatsgewalt, sondern ebenso auch die des Kapitalismus ein, während besonders im Deutschen Reiche das große Prinzip der Organisation alle Zweige des öffentlichen Lebens erfaßte. Damit war etwas völlig Neues geboren, ein Prinzip, das dem in England herrschenden System absolut entgegengesetzt war, und eine Zeitwende kündigte sich an, nicht weniger welthistorisch wichtig als die, an deren Schwelle einst vor 300 Jahren England gestanden hatte. Und wie damals besonders in England ein neuer Menschentypus entstanden war, die freie, auf sich selbst gestellte Einzelpersönlichkeit, so war auch hier wieder die Geschichte an der Arbeit, einen neuen Typus zu produzieren, diesmal in Deutschland, den sozialen, den gesellschaftlichen, den organisierten Menschen. Es war das volle dialektische Widerspiel des englischen Vorspiels und scheinbar ein Rückfall in das gerade durch jenes überwundene mittelalterlich-gebundene Gesellschaftssystem. Aber freilich ein „Rückfall" auf unendlich erweiterter Stufenleiter, der uns nur die dialektische Form der geschichtlichen Entwicklung bot. Die festländische Organisation im Kapitalismus vernichtete die Einzelpersönlichkeit und schuf das kartellierte Unternehmertum. Im Proletariat, das der eigentliche Träger des Organisationsprinzips war, trat von vornherein an die Stelle des ohnmächtigen Einzelwesens das organisierte Massenwesen. Die deutsche Organisation begann alle Berufe zu erfassen: die Landwirtschaft, den Handel, das Handwerk, die Industrie, die Wissenschaft, zwar mangelhaft noch und zu sehr abhängig vom Profitbedürfnis, aber doch mit unwiderstehlicher Gewalt. Seinen vollen Triumph jedoch feierte das Organisationsprinzip im Heerwesen, wo es freilich auch die größten Aufgaben zu bewältigen hatte. Hier galt es, die neuen Massenheere, die sich aus der allgemeinen Wehrpflicht ergeben hatten, aktionsfähig zu machen, ein Problem, dessen Lösung man in weiten Kreisen vor Ausbruch des Weltkrieges für schier unmöglich gehalten hatte.

Bei alledem begann nun England allmählich etwas altfränkisch dreinzuschauen. Sein Gesellschaftssystem und die aus ihm sich ergebende Ideologie veraltete. Sein Freiheitsbegriff, sein Liberalismus, seine Demokratie bekam Runzeln, alles Dinge, auf die der heutige Durchschnittsengländer genau so stolz ist wie der selige Puritaner vor 300 Jahren, der ganz naiv dem lieben Gott dafür dankte, daß er ein Engländer sei, und der genau so wie jener es als eine Art Gottesdienst empfand, an der Weltherrschaft des von Gott auserwählten englischen Volkes mitzuarbeiten. Der auswärtige Druck, die Kriegsgefahr, die Notwendigkeit, das nationale Einigungswerk und die aus ihm sich ergebenden weltpolitischen Konsequenzen jeden Augenblick verteidigen zu müssen, die in Deutschland so gewaltig gewirkt hatten, sie hatten auf den britischen Inseln nie gelastet. Hier fehlte jeder geschichtliche Treibstachel, und so war alles hübsch beim alten geblieben. Noch immer erblickte man in einer schwachen Staatsgewalt die sicherste Garantie der persönlichen Freiheit, und noch immer war das Ideal der Freiheit jenes laissez faire, das Lassalle schon auf dem Kontinent vor einem halben Jahrhundert als das rückständige Ideal vom Nachtwächterstaat verspottet hatte. Die Methoden des englischen Kapitalismus bedeckten sich allmählich mit einer Staubschicht. Und selbst in der Klasse, die allenthalben die historische Trägerin des Organisationsgedankens ist, selbst im Proletariat hatte das englische Gewerkschaftswesen in der Arbeit eines Jahrhunderts nichts anderes vermocht, als eine verhältnismäßig dünne proletarische Oberschicht zu erfassen, sie in Unwissenheit über eigene wie ausländische Verhältnisse zu erhalten und durch ihre soziale Hebung sie von dem Gros der tieferstehenden angelsächsischen Arbeiterwelt aristokratisierend abzusondern. Hatten doch noch die Gewerkschaftskongresse von 1882 und 1883 Anträge zugunsten des Wahlrechts aller erwachsenen Männer mit großer Mehrheit abgelehnt! Wie ein oberbayerischer Bauer wollte man nicht auf politisch gleicher Stufe stehen mit jedem „Lumpen, so nichts ist und nichts hat". —

Diesem rückständigen Gesellschaftssystem mußte auch ein ebensolches Heersystem entsprechen; denn die militärische Verfassung eines Volkes steht im engsten Zusammenhang mit seinen sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen und ist nicht etwa als ein willkürlich aufgepfropfter Fremdkörper zu betrachten. Und so sehen wir in der Tat, während alle andern Staaten Europas schon längst zum System der allgemeinen Wehrpflicht übergegangen sind, daß England am Werbesystem bisher festgehalten hat. Freilich hatte die englische Armee ganz andere Aufgaben zu erfüllen als irgendeine kontinentale. Da die englische Seeherrschaft eine Kriegsgefahr für das Mutterland ausschloß, so brauchte die englische Politik ein Heer in der Hauptsache nur als Angriffswaffe und höchstens noch zur offensiven Defensive der Kolonien. Schon dieser Eroberungscharakter, der der englischen Heeresverfassung seit jeher zugrunde lag, schloß die allgemeine Wehrpflicht nahezu aus. Eroberungskriege lassen sich am besten mit einer kleinen, gut geschulten und lang gedienten Söldnertruppe führen. Zu diesem militärischen Grunde trat nun noch das soziale Element der individualistischen Gesellschaftsverfassung Englands hinzu, in der die persönliche Freiheit als gefährdet, ja als entehrt erschien, wenn man einen erwachsenen Mann wider seinen Willen militärisch hätte drillen wollen. Die bürgerliche Auffassung des 17. und 18. Jahrhunderts, daß der Staat nur Werkzeug des Wirtschaftsinteresses und nur für den einzelnen da sei, erwies sich nach wie vor in voller Kraft. Und die insulare Lage und die Weltherrschaft Englands hatte bisher den Gedanken von Englands Küsten ferngehalten, daß der Einzelne auch für den Staat da sei. So blieb der Krieg in der Auffassung des „freien Briten" bis auf den heutigen Tag eine Affäre, die den englischen Bürger im Grunde nichts anging, oder, wie es einmal einer der deutschen Aufklärer aus dem Ende des 18. Jahrhundert ausdrückte: Die Völker sollen es nicht merken, wenn die Könige sich streiten. I don't trouble about the war (ich kümmere mich nicht um den Krieg) ist die Antwort, die die englischen Werber in den Straßen Londons selbst in diesem Weltkrieg am häufigsten zu hören bekommen. Und dieses Wort ist ein höchst charakteristisches Merkmal der heutigen englischen Gesellschaftsverfassung.

Aus alledem erkennt man, daß der Uebergang Englands zur allgemeinen Wehrpflicht unendlich mehr wäre, als eine militärische Maßregel. Es wäre das Eingeständnis des sozialen Zusammenbruchs, es wäre das Ende des dreihundertjährigen englischen Gesellschaftssystems. Daß die englische Freiheit, wie ich in meiner Broschüre über die deutsche Sozialdemokratie und den Weltkrieg ausführlich nachgewiesen habe, auf der Knechtung der Welt, das heißt auf der englischen Weltherrschaft, beruht, das tritt selbst hier deutlich zutage, wo die englische Freiheit nur als Freiheit von der allgemeinen Wehrpflicht in Betracht kommt. Stürzt der Weltkrieg diese Grundlage der englischen „Freiheit", die Seeherrschaft, in Trümmer, so fallen auch alle auf ihr beruhenden „Freiheiten" hinterdrein. Damit würde aber die Welt nicht um ein förderliches Lebensprinzip ärmer, im Gegenteil, ein schon lange von der Weltgeschichte überholtes, veraltetes, nur mit Waffengewalt bisher noch am Leben gehaltenes Gesellschaftssystem würde zusammenbrechen. Daß der Weltkrieg diesen Fortschritt anbahnen wird, das zu hoffen sind wir nach dem bisherigen Gange des Krieges wie der Marinetechnik vollauf berechtigt; daß aber diese welthistorische Umwälzung in England nicht ohne die furchtbarsten, jahrelangen inneren Erschütterungen vor sich gehen wird, wen könnte das wundern?

Blicke in den Weltkrieg.

Nachtkämpfe vor Arras.

Westfront, 9. Juni.

Unaufhörlich — Tag und Nacht — rast die Loretto-Schlacht weiter. Es ist, als ob der Gegner wüßte: Jetzt oder nie! Immer neue Regimenter — und nicht die schlechtesten Frankreichs — wirft er gegen unsere Menschenmauer. Ein verwundeter Unteroffizier, den ich heute auf dem Bahnhof von D . . . sprach, bestätigte mir, daß die augenblicklichen Kämpfe vor Souchez selbst das erbitterste Ringen der Winterschlacht in der Champagne weit hinter sich ließen. Ein französischer Gefangener aus dem „Labyrinth" nördlich Ecurie beschreibt mir den dortigen Nahkampf mit Bildern, die aus Dantes „Hölle" zu stammen scheinen, Tag und Nacht arbeitet die Maschine auch der Heeresleitung. Manchmal an drei, vier Stellen des Abschnittes zugleich stürmt der Gegner an: im Labyrinth versucht er sich weiter zu wühlen, von den Trümmerhaufen der Zuckerfabrik möchte er an die ersten Häuser von Souchez heran, auf der Loretto-Kuppe zielen seine Stöße gegen den Nordabhang (Schlamm-Mulde) und gegen die Ostspitze, die Souchez von Norden her deckt. Und überall trifft er auf die unzerreißbare Kette unserer Brüder und Söhne, die hier unter schwersten Bedingungen einen Heldenkampf kämpfen, wie ihn keine andere Front dieses ganzen Krieges kennt. Es ist ein bekanntes Wort: „Alle diese Männer, die da vorn im Trommelfeuer liegen, die aus halbverschütteten Gräben noch siegreiche Abwehrstöße machen, haben das Eiserne Kreuz verdient." Mir sagte diese Nacht ein Major ein anderes Wort, etwas überschwenglich, aber von Herzen und mit zitternder Stimme: „Alle diese Männer da vorn sind zum Küssen."

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Achtzehntes Kapitel.

Zu der ehelichen Verbindung unserer Tochter Anna Gertrud Charlotte Eich, geboren am 29sten Oktober . . . . in Giebichenstein, mit dem Herrn Professor Erik Detlef Wahlberg, Kammervirtuos Seiner Majestät des Königs, erteilen wir hiermit freiwillig und ausdrücklich unsere elterliche Genehmigung, und begeben uns zugleich jeglichen Rechts eines etwaigen späteren Widerrufs oder irgend welcher Einmischung in die ehelichen Angelegenheiten unserer obengenannten Tochter, als Entschädigung für die Erziehungskosten Anna Gertrud Charlottes, deren Mithilfe in unserem Familienkreise und Geschäft wir durch ihre Verheiratung verlustig gehen, eine einmalige Abfindungssumme von Zehntausend Mark bar und richtig erhalten zu haben.

Giebichenstein, am . . September . . . ."

Dies der Wortlaut des Dokuments, das Herr Rechtsanwalt Geisendörffer, der erst Mitte September, mit Ende der Gerichtsferien aus der Sommerfrische zurückgekehrt war, seinem Klienten Professor Wahlberg nach dessen ungefährer Angabe zur Einsicht vorlegte.

„Es handelt sich jetzt nur darum, zu dieser Urkunde die Unterschriften des Herrn Eich und seiner Frau zu erlangen und sie notariell beglaubigen zu lassen," erklärte der Rechtsanwalt. „Dann steht Ihrer Heirat nichts im Wege. In das Dokument weitere Versprechungen hineinzubringen, man wolle dann Ihrer Frau Gemahlin und Ihre Wege nicht ferner kreuzen, wäre zwecklos, und schützt Sie nicht vor etwaigen späteren kleinen Ueberfällen. Gegen die müßte man dann zu anderen Waffen greifen."

„Ganz meine Meinung," stimmte der Professor bei. „Unterlassen wir also derartige Zusätze. Und wann, im Falle daß es gut ginge, denken Sie alles so weit zu haben?"

„Nun, ich glaube, einem so noblen Anerbieten gegenüber wird sich das Ehepaar Eich, wie Sie es schilderten, nicht spröde verhalten. In längstens vierzehn Tagen also —"

„Durchaus erwünscht. Dann würde ich gleich im Anschluß an unsere Konzertreise nach Genf und Bern, also Mitte Oktober etwa, unsere Verlobung bekannt machen und die Hochzeit auf Ende November festsetzen können." — —

So weit waren Wahlbergs Vorkehrungen gediehen. Sein Entschluß stand fest, die Hindernisse, die seiner Vereinigung mit Charlotte noch im Wege lagen, jetzt rasch und unter jeder Bedingung zu beseitigen. Deshalb die beträchtliche Summe, die er den Eltern seiner Verlobten aussetzte und deren Höhe einen ernstlichen Widerstand von seiten der unangenhmen Gegenpartei kaum noch befürchten ließ.

Charlotte, deren Studien seit Bayreuth um so eifriger wieder aufgenommen worden waren, als die Konzerte in Genf und Bern nahe genug bevorstanden, fand für die Generosität ihres Bräutigam kaum treffende Worte.

Derartige Opfer brachte er ihr und ihrem Besitz, in solche Widerwärtigkeiten, wie die mit ihrer Familie hatte er sich begeben, um sie die seinige nennen zu können. Welch ein Grad von Liebe, von aufrichtiger Zuneigung gehörte dazu.

War sie dessen wohl wert, war sie fähig, ihm würdig zu vergelten, ihm mit gleichem Maße wiederzugeben, was er um sie tat? — Kein Zweifel, sie hatte sich ihm ja verlobt, wollte seine Gattin werden und als solche — Schließt nicht die Ehe alles in sich, was das Weib dem Manne zu geben vermag?

Sie war ihm ja gewiß auch herzlich gut und fühlte wohl, wie undankbar sie wäre, hätte sie ihn, dessen kraftvolle Persönlichkeit sie sich täglich dienen ließ, nicht auch — — geliebt. Ihn, den ersten wahrhaft gebildeten Mann, der segenstiftend in ihr Leben eingriff.

Und trotzdem — zuweilen wollte es ihr scheinen, als fehle ihrer Neigung zu ihm doch etwas, um sie vollkommen zu gestalten, als fülle diese Neigung sie nicht ganz aus, als mangle ein Bestandteil, nach dem sie tastete und sich doch nicht Rechenschaft darüber geben konnte. —

Charlotte saß in ihrem Zimmer am Klavier und übte, als Frau Rosenbach, die flüchtig angeklopft hatte, in der Tür erschien.

„Da ist wieder der Herr, Fräulein Eich, der neulich schon einmal hier war, Holzapfel nennt er sich. Ob er Sie für einige Minuten sprechen könne?"

„Ach Gott, der Agent. Das hat ja doch keinen Zweck für mich," erwiderte Charlotte, nicht gerade sehr erbaut. „Ich sagte ihm doch deutlich —"

„Er ist aber schon im Korridor. Nochmals einige nachdrückliche Worte, Fräulein, dann kommt er gewiß nicht wieder."

„Na also denn —" gestattete Charlotte unwirschen Tones, und Holzapfel, von Frau Rosenbach bedeutet, stand vor ihr.

Nachdem er der Wirtsfrau Zeit gegeben hatte, die Tür von außen zu schließen, begann er, durch die wenig günstige Laune seines Gegenübers keineswegs eingeschüchtert:

„Nun, Fräulein, überlegten Sie sich schon —?"

„Gar nichts. Wie kann ich, in der kurzen Zeit? Aber geben Sie sich weiter keine Mühe, Herr — ich denke nicht daran."

„Hm, unbegreiflich. Was sind Konzerterfolge gegen die tausendmal größeren Lorbeeren der Bühne, gegen die Goldernte, die sich mit einer Stimme, wie die Ihrige, leicht und bequem alljährlich hereinholen läßt. Was Ihnen fehlt, Fräulein Eich, ist weiter nichts, als ein Repertoire von zehn Opern und die nötige Routine, die Sie in einer Spielzeit bei einem kleineren Theater mühelos erreichen könnten."

„Aber ich mag doch nun einmal nicht —"

„Und auch Bayreuth hat keine Lust, selber eine hervorragende Elsa, Sieglinde oder Brünhilde zu werden, in Ihnen angefacht?"

„Mein Meister wird es nicht wollen und, ehe ich nicht mit ihm gesprochen —"

„Ihr Meister, Ihr Meister —" Beinahe verächtlich schüttelte Holzapfel den Kopf. „Eine Künstlerin, wie Sie, kann nicht ewig an dem Gängelbande ihres Lehrers hängen. Und dann — was weiß Herr Wahlberg vom Theater?"

„Ich bitte sehr. Der weiß unendlich viel, auch davon."

„Partienstudium, Fräulein, ist ein Feld für sich, da müßte schon ein anderer kommen. Wenn ich jemand schicken dürfte, — Sie würden ihre Freude haben."

„Aber quälen Sie mich doch nicht so. Ich bin es müde."

„Zum Versuch nur, zum Versuch. Die Elsa beispielsweise."

„Die Elsa?"

„Ja."

„So etwas kann ich garnicht."

„Weil man's Ihnen noch nicht zugetraut hat. Schade, ewig schade, wenn solche Aufgaben ihrem herrlichen Talent verloren gingen oder umgekehrt, Ihr herrliches Talent solchen Aufgaben."

Förmlich gerädert fühlte sich Charlotte, als schließlich Holzapfel von ihr ging. Das war ja ein beispiellos aufdringlicher Patron. Schon das zweite Mal war er nun dagewesen, um immer wieder auf dasselbe Drangsalieren, auf dieselbe Quälerei zu kommen.

Und sie nahm sich vor, die ganze lästige Geschichte ihrem Bräutigam zu erzählen, aber auch —, sich den Klavierauszug zum „Lohengrin" aus der Musikalienhandlung zu leihen. Interessant war's immerhin, sich die Elsa einmal gründlich durchzusehen. —

„Ein Mensch, den man empfehlen könnte, ist dieser Holzapfel nicht," äußerte sich der Professor, als Charlotte ihm mitteilte, daß der sie aufgesucht und was er gewollt habe. „Wenn auch nicht unbedingt ein schlechter Kerl, so war er doch von jeher ein verbummeltes Genie, einer jener Zahllosen, die sich der Kunst zuwenden, um ein leichtes Leben unter ihrer Flagge zu führen, — dementsprechend ja auch seine Laufbahn. Die Anerbietungen, die er dir da machte, lassen wir für jetzt auf sich beruhen, Lottchen. Dein eigener gesunder Sinn wird dir ja sagen, wer's am besten mit dir meint."

(Fortsetzung folgt.)

Diese letzte Nacht war das schauerlich-schönste Schauspiel des ganzen Krieges, das ich sah. Selbst die nächtliche Beschießung Antwerpens verblaßt vor ihr. Wie verblaßt überhaupt der Anfang des Krieges vor diesen letzten Schlachten, in denen man mit schwersten Mörsern auf einfache Feldbefestigungen schießt.

Gegen Mitternacht verließ ich im Auto mein Quartier. Wir fuhren in der Richtung des Geschützdonners. Die Nacht war stockfinster, aber warm. Wir fuhren durch schlafende dunkle Grundörfer, über Pionierbrücken, an denen Posten standen, vorbei an rauschenden Kornfeldern, aus denen der rote Mohn schwarz herausleuchtete. Manchmal blitzte etwas am Himmel auf — wie fernes Gewitterlicht. Immer näher kam der Donner. Aus dem dumpfen unaufhörlichen Grollen lösten sich bereits einige harte Schläge. Dann hielten wir vor einem Zechentor, löschten die Lichter unseres Wagens, tasteten uns über den Hof und hatten unser Ziel erreicht: Vor uns lag eine riesige Schlackenhalde. Ich habe diese Pyramiden bereits öfters erwähnt. Sie sind so hoch, daß kleine Seilbahnen auf sie hinaufführen, durch die die Schlacken emporgeschleppt und oben ausgeschüttet werden. Diese Schlackenpyramiden beherrschen das ganze Kohlenrevier von Douai, sie sind zum Teil höher als die Kirchtürme. Zwar die Seilbahnen funktionieren heute nicht. Denn die meisten dieser Zechen sind „versoffen" und fast keine arbeitet. Aber auch das lose Geleise bietet dem Kletterer in einer dunklen Juninacht willkommene Hilfe. So steigen wir langsam die Halde aufwärts.

Schon auf dem Wege begann es — das leuchtende, schreckende Feuerspiel dieser Nacht. Auf halber Höhe sah ich mich um — zwei Leuchtkugeln standen am Himmel — unbeweglich — wie kleine Sonnen — und in ihrem grellen Lichte lag sie wieder da — die langgestreckte Kuppe von Loretto. Das war das vierte Mal, daß ich dies Golgatha der Westfront sah.

Wir kletterten bis auf die Spitze. Unsere Augen hatten sich jetzt so gewöhnt, daß wir ringsum das schlafende Land erkennen konnten. Fast nirgends ein Licht — alles tot — alles verkrochen vor den unheimlichen Lichtern und Tönen dieser nächtlichen Schlacht. Hinter Souchez arbeitet ein französischer Scheinwerfer. Bald steckt er seinen schmalen weißen Arm direkt zum Himmel. Bald streicht er an den Höhen von Vimy entlang — den ganzen Wald zu weißem Licht entflammend. Er arbeitet unter der Kuppe hervor wie ein Leuchtturm hinter dem Horizont. Wieder steigen Leuchtkugeln — aber sie bleiben nicht hängen, sondern sie fliegen in langem Bogen am Himmel entlang — wir sehen genau eine Chaussee, ein schwarzes Dorf — und alles erlischt. Nun ist es ganz dunkel und unsere geblendeten Augen schließen sich automatisch. Da blitzen vom Bouvigny-Wald zwei rote Stichflammen auf — einschlagende Granaten, die gegen französische Reserven platzen. Noch eine, noch eine, immer neues spritzendes rotes Feuer gegen den schwarzen Wald. Die ganze Welt ist dunkel — nur dort an einer Stelle sprüht das Licht des Todes. Nun kommen die ersten Donner herüber gehallt. Jetzt zeigen feindliche Signalraketen auf. Sie rufen Hilfe gegen unser Feuer auf Bouvigny. Die Hilfe kommt. Plötzlich fängt die Luft an zu stöhnen, zu singen, zu flüstern, zu heulen. Vor, neben und hinter uns — vielleicht 100, vielleicht 1000 Meter weit — blitzt und kracht es auf. Der Feind beschießt jetzt unsere Batterien. Wieder weiße Kugeln, wieder rote Blitze — aber jetzt hoch über dem Wald. Jetzt fängt die Feuersbrunst auch über Vimy an — in der Luft — auf der Erde — einschlagende Granaten, aufblitzende Schrapnells, Mündungsfeuer von Geschützen — nichts ist mehr zu unterscheiden, ob Feind, ob Freund — nur dieses Meer von weißem, grünem, rotem Licht, dieses Feuer- und Funkenwerk in allen Enden, und dieses heulende Klagen der Luft, die hier seit Monaten jetzt von Mord und Tod durchpflügt und durchfurcht wird.

Dies schauerliche Feuerwerk spielt jede Nacht. „Und ohne jede Taxe" — wie der Kurdirektor von Baden-Baden — fast leidisch — am Abend vorher zu uns gescherzt hatte. Wir saßen geduckt unter den hohen ungefährlichen Bahnen unserer und der feindlichen Geschosse. Manchmal war das Bild so prächtig, so überwältigend schön, daß wir uns für eine Sekunde von der grausamen Wirklichkeit losrissen. Aber dann lag plötzlich klar und totenbleich im Schein von sechs ängstlichen Leuchtraketen die Loretto-Kuppe da — und alle Schönheit verzerrte sich zur Fratze und alles Staunen versank in Grauen.

Als wir nach zwei Stunden wieder unten ankamen, war das ganze Licht wie Spuk verschwunden. Nur an dem Rollen des Donners merkten wir, daß die nächtliche Schlacht unaufhörlich weiter ging.

Wir fuhren nun ohne Licht langsam vorwärts, wohin, durch welche Orte, in welcher Richtung, weiß ich nicht. Aber alle Straßen waren lebendig von Truppen. Wir sahen nichts als dunkle Formen: Menschen, Pferde, Wagen. Wir hörten Knarren von Rädern, Rufen von Reitern, Hufgetrappel. Wir rochen Stroh und Pferdeschweiß und den Dunst von lebendigen Menschenkolonnen. Manche mit uns, manche uns entgegen. Wir sahen auch Automobile mit Verwundeten. Auch sie fuhren ohne Licht und langsam durch die gefüllten Straßen. Das ganze war geheimnisvoll, geschäftig wie eine dunkle Bühne zwischen zwei hellen Akten. . . .

Endlich stand ich in einem kleinen abgeblendeten Raum neben einem Posten. Der Posten blickte regungslos durch ein Guckloch. Neben ihm hing ein Telephon. An seinem Kopf vorbei sah ich den Feuerzauber von vorhin — noch näher, noch leuchtender, noch unheimlicher. Immer noch steigen Raketen und Kugeln auf, in allen Farben, in allen Formen. Und der Posten wußte genau jede Kugel, ob sie von uns oder von drüben war, und was sie zu bedeuten hatte, eine Warnung, einen Hilferuf oder einen Distanzbefehl. Ich sah viele Posten und hörte viele Telephongespräche. Ich saß in dem Gehirn dieser nächtlichen Schlacht, in einem vielverzweigten Gehirn mit tausend Adern und Nerven. Jeder Schuß und jeder Schritt der Schlacht nahm von hier seinen Ausgang. Aber das Ganze arbeitete wie eine Maschine. Ob wichtig oder nebensächlich, ob günstig oder ungünstig — alle Meldungen liefen in ein und demselben leidenschaftslosen Tone weiter.

Gegen drei Uhr in dieser Nacht — es war die Nacht vom 8. auf 9. Juni — setzte der Gegner zu einem heftigen Angriff gegen den Nordrand der von uns besetzten Schwamm-Mulde an — einer feuchten Erdmulde, die von der Kuppe des Lorettoplateaus ziemlich steil hinunter an den Weg von Souchez nach Air-Roulette zieht. Unsere Artillerie eröffnete sofort ein höllisches Feuer auf die dortigen feindlichen Gräben, das, verbunden mit einem äußerst wirksamen Sperrfeuer nach hinten, diesen Angriff denn auch vollständig zusammenschoß.

Dr. Adolf Koeßer, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die verstärkte Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses

hat ihre Beratungen beendigt. Die Debatte drehte sich noch um die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes, um die Frage der Kriegsfürsorge und um Ostpreußen. Die Kommission empfiehlt der Regierung u. a. Fortfall der Einschränkungen bei Kriegsunterstützungen an die Gemeinden und ferner, daß die Gemeinden veranlaßt werden, die Gewährung von Mietsbeihilfen aus Anlaß des Krieges nicht allgemein abhängig zu machen von der Forderung, daß der Vermieter auf einen Teil seiner Mietforderung Verzicht leistet. Weiter wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung ersucht wird, der Not von Gasthausbesitzern und Wohnungsvermietern in solchen Seebadeorten, in denen mit Rücksicht auf den Krieg, ein Badebetrieb nicht möglich ist, durch Gewährung von staatlichen Beihilfen zu steuern.

Die Zusammensetzung des Herrenhauses.

Nach dem neuen Mitgliederverzeichnis zählt das Preußische Herrenhaus zurzeit — die königlichen Prinzen ungerechnet — 401 stimmberechtigte Mitglieder. Von diesen sind 117 erblich berechtigt, 284 sind berechtigt auf Lebenszeit. Unter den erblich Berechtigten finden wir neben dem Haupt des Hauses Hohenzollern, 22 Häupter der vormals reichsständischen Häuser, 51 Fürsten, Grafen und Mitglieder der Herrenkurie des vereinigten Landtages und 43, denen die erbliche Berechtigung vom König besonders verliehen ist. Die Berechtigung auf Lebenszeit haben die derzeitigen Inhaber der vier großen Landesämter in Preußen (Bezeichnung für die Hof- und Erbämter); ferner die 100 aus besonderem königlichen Vertrauen Ernannten und 180 auf Grund von Präsentation Berechtigter. Von letzteren stammen nur 10 von den Landesuniversitäten und 51 von den Städten, alle übrigen von Verbänden des Adels und des befestigten Grundbesitzes und von ähnlichen Verbänden. 47 Stimmen ruhen zurzeit; 3 stimmberechtigte Mitglieder sind noch nicht eingetreten. Im ganzen können also augenblicklich 351 Mitglieder des Herrenhauses von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen.

Höchstpreise für Petroleum.

Wie der „Neue Politische Tagesdienst" von unterrichteter Seite erfährt, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht genommen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 251

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2. und 3. Garde-Regiment z. F. (letzteres i. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 271); 1. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 bis einschl. 5, 8 (i. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 16, 17, 18, 19 (i. auch Res.-Regt. Nr. 8 Posen), 22, 23, 26, 30, 32, 33, 34, 36, 38 (i. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 39, 42, 47, 48, 49, 51 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 55, 56, 58 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 60, 61, 62, 63, 69, 70, 73, 79, 81, 82, 83, 85, 86, 89, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 99, 109 bis einschl. 114, 116, 117, 128, 129 (i. Ers.-Inf.-Regt. Doebel), 136, 137, 138, 141 (i. auch Ers.-Inf.-Regt. Doebel), 147, 148 (i. Feldfliegertruppe), 153, 154 (i. Res.-Regt. Nr. 3 Posen), 156, 157 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 158, 159, 160, 162, 164, 165, 168, 171, 172, 175 (i. auch Ers.-Inf.-Regt. Doebel), 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 5, 7, 8, 11, 12, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 34, 36, 40, 48, 61, 65, 68, 71, 73, 75, 77, 79, 80, 81, 83, 84, 86, 90, 91, 92, 93, 99, 111, 130, 209, 211, 213, 216 bis einschl. 220, 223, 225 bis einschl. 233, 236, 240, 249 bis einschl. 254, 256, 259, 260, 268, 271, 272. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Gropp und Doebel. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 7, 11, 18 (i. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 23 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 72), 24, 25, 27, 30, 31, 39, 49, 51 (i. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 7), 57, 65, 72, 74, 81, 84, 87 (i. Landw.-Inf.-Regt. Moß) 116, 118 und Regiment Moß. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 7. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 115. — Besatzungs-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 6, 8 Posen. — III. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57). — Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des IV. Armeekorps. — Brigade-Ersatz-Bataillone: 2. Nr. 5, Nr. 8, 9, 11, 13, 14, 36, 41, 76, 79. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 25 und 27 (i. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 1). — Landsturm-Infanterie-Bataillone II Breslau (i. Res.-Regt. Nr. 6 Posen), 3. Coblenz (i. Res.-Regt. Nr. 8 Posen). Elberfeld, I Essen, Mainz (i. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 115), Rostock (IX. 6.), I Schrimm. — Jäger-Bataillone Nr. 3, 8: Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 9, 15, 17, 20. — 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des XX. Armeekorps (i. Ers.-Inf.-Regt. Gropp); Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 11 (i. Brig.-Ers.-Batl. Nr. 11), Nr. 33 (i. Res.-Jäger-Batl. Nr. 17) Nr. 39 (i. Brig.-Ers.-Batl. Nr. 11).

Kavallerie: 3. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 2, 5; Dragoner Nr. 5, 22; Husaren Nr. 6, 16; Ulanen Nr. 15; Jäger zu Pferde Nr. 3, 10; Feldkavallerie-Regiment Nr. 1 des VI. Armeekorps; Reserve-Abteilungen Nr. 51 und 78.

Feldartillerie: 3. Garde-Regiment und 1. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 1, 3, 7, 9, 17, 23, 35, 42, 55, 61, 63, 67, 76, 83, 107; Reserve-Regimenter Nr. 19, 20, 45, 59, 61. Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 2.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 14; Reserve-Regiment Nr. 4; Reserve-Bataillon Nr. 36; Landwehr-Bataillon Nr. 6; Reserve-Batterie Nr. 26; Mörser-Bataillon Königsberg; Schwere Feld-Haubitz-Batterie Nr. 225 des V. Reservekorps.

Pioniere: I. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 24, 25, 29, 31; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 2, I. und II. Nr. 6, II. und III. Nr. 16, II. Nr. 17, I. Nr. 21; Ersatz-Bataillone Nr. 2, 3; 2. Landwehr-Kompagnie des XV. und 2. des XVI. Armeekorps; 1. Landsturm-Kompagnie und Scheinwerferzug des VII. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 115 und 173; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 39.

Verkehrstruppen: Reserve-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 17; Festungs-Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 4. Armee-Telegraphen-Abteilung Nr. 5. Fernsprech-Abteilung des VII. Armeekorps. Kraftwagen-Funkenstation Nr. 39. Luftschiffhallen-Bauabteilung. Feldfliegertruppe.

Train: Korps-Brückentrain des XXI. Armeekorps. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des Garde-Reservekorps. Leichte Magazin-Fuhrparkkolonne des Korps v. Zastrow. Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 17 der 9. Etappen-Inspektion. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 152 der 11. Armee. Etappen-Hilfsbäckereikolonne Nr. 16. Pferdedepot Nr. 1 des VII. Armeekorps.

Munitionskolonnen: Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 17 des VII. Reservekorps; Munitionskolonne Nr. 74 des XV. Armeekorps; Leichte Munitionskolonne der 4. Kavallerie-Division.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnien Nr. 2 des III. Armeekorps und Nr. 117. Feldlazarett Nr. 1 des XI. Armeekorps; Kriegslazarett Nr. 2 der Kriegslazarett-Abt. des V. Armeekorps.

Armierungs-Bataillone.
Bezirkskommando Allenstein.
Kriegsbekleidungsämter.
Bayerische Verlustliste Nr. 191.
Bayerische Verlustliste Nr 192.
Württembergische Verlustliste Nr. 203.
Württembergische Verlustliste Nr. 204.

Soziales.

Das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt im Reichstagsgebäude seine Generalversammlung ab. Es wurde berichtet, daß die Zahl der Heilstätten für Erwachsene 161 mit 16 063 Betten betrage, so daß bei einer durchschnittlich dreimonatigen Kurdauer 64 332 Kranke jährlich aufgenommen werden können. Es seien ferner 161 Kinderheilstätten, 139 Walderholungsstätten und 15 Waldschulen zu verzeichnen. Es bestehen zurzeit 5 ländliche Kolonien für Erwachsene und Kinder, 37 Genesungsheime, 77 Beobachtungsstationen, 314 Tuberkulose-Krankenhäuser und Tuberkulose-Abteilungen in allgemeinen Krankenhäusern, Invalidenheime und Pflegestätten, 1145 Auskunfts- und Fürsorgestellen. Eine große Anzahl Heilstätten und Walderholungsstätten seien augenblicklich zur Unterbringung lungenkranker Soldaten in Anspruch genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Raubmordes wurde vom Landsberger Schwurgericht der 23jährige Melker Kittel aus Birkenwerder **zum Tode verurteilt.** Er hat im März in den Vorkever Wiesen die 64jährige Frau Bernstein mit einem Knüppel erschlagen und dann beraubt.

Aus Nah und Fern.

Auch die Zeitungen werden teurer. Eine Erhöhung des Zeitungs-Abonnementspreises erfolgt vom 1. Juli an bei 51 schlesischen Zeitungen. Die Erhöhung ist verschieden und richtet sich nach Größe und Erscheinen der Blätter. Begründet wird die Erhöhung des Bezugspreises, die in anderen Teilen des Reiches bereits am 1. Januar oder 1. April erfolgt ist, mit der riesigen Steigerung aller Rohmaterialien und sonstigen Betriebsausgaben, die während des Krieges ununterbrochen angehalten hat, und den verminderten Haupteinnahmen der Zeitung, die ihr aus dem Anzeigenteil erwachsen. Infolge des stockenden Geschäftslebens seit Beginn des Krieges sind diese Haupteinnahmen schon ganz bedeutend zurückgegangen. — Die Angaben, die hier über die Lage der Zeitungsbetriebe gemacht sind, sind nicht zu schwarz gemalt, sie sind zutreffend.

Ein gewaltiges Großfeuer kam in Duderstadt (Eichsfeld) zum Ausbruch. Gestern nachmittag entstand dort in der Wohnung eines Einwohners aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Feuer, das bei dem herrschenden starken Winde auf die benachbarten Häuser übersprang. Kurz nach 2½ Uhr stürzte der Turm der evangelischen Kirche zusammen. Bis gestern abend 7 Uhr sind 40 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Nebengebäuden dem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer hat bereits drei Straßenzüge ergriffen. Bereits im Jahre 1911 wurde Duderstadt von einer Feuersbrunst heimgesucht, die jedoch nicht den Umfang annahm, wie bisher schon die jetzige. Hoffentlich ist man inzwischen des Feuers Herr geworden.

Die Sprache wiedergefunden. Aus Hattingen (Ruhr) wird der Kölnischen Volkszeitung berichtet: Ein in einem hiesigen Lazarett untergebrachter Verwundeter, ein württembergischer Soldat, der bei Arras während eines Granatfeuers die Sprache verloren hatte, zeigte sich während einer Feier besonders lustig, brach aber bald darauf infolge einer Nervenerschütterung zusammen. Seine Kameraden bemühten sich um ihn, waren aber nicht wenig erstaunt, als der Kranke plötzlich ausrief: „Mein Gott, ich kann ja wieder sprechen!" Er hatte tatsächlich die Sprache wiedergefunden.

Familiendrama. In Oberlosa bei Plauen i. V. ertränkte am Mittwoch, wie der Vogtländische Anzeiger berichtet, der Maurer Biedermann seine vier Kinder im Alter von ¼ bis 5 Jahren in einem Teich des Rittergutes und ließ sich dann bei Lottengrün vom Eisenbahnzug überfahren. Er war kränklich und soll sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Furchtbares Unwetter in Italien. Aus Pisa werden furchtbare Gewitterschäden gemeldet. In Massa, Serravezza und Gallene ist eine Anzahl Menschen ertrunken. Die Eisenbahn Genua-Pisa wurde an mehreren Stellen kilometerweise durch Erdstürze zerstört.

Zwei Knaben verbrannten bei dem Brande eines in Sailauf im Spessart belegenen Anwesens eines im Felde stehenden Malermeisters.

Schiffszusammenstöße. Der griechische Dampfer „Gerasimos", der mit Kohlen zwischen Cardiff und Marseille fuhr, kollidierte 60 Meilen von Quessant mit dem griechischen Dampfer „Theophano Sideron", der nach Newport fuhr. Der Zusammenstoß war furchtbar. Während „Theophano Sideron" sich freimachen und die Fahrt fortsetzen konnte, mußte der Dampfer „Gerasimos", dem das Vorderteil eingedrückt war, Hilfe herbeirufen und von Schleppern nach Brest geführt werden. Mehrere Matrosen wurden verletzt. — Der von London nach Yokohama bestimmte englische Dampfer „Radnorshire" ist bei Newport Rock mit dem englischen Dampfer „Dawlish" zusammengestoßen, der unterwegs nach Gibraltar war. Beide Schiffe sind so schwer beschädigt, daß sie den Hafen von Suez aufsuchen mußten. Bei dem Zusammenstoß wurden auf dem „Dawlish" drei Passagiere verwundet. — „Stockholms Tidningen" berichtet aus Gefle, daß der deutsche Dampfer „Horncap" auf der Reise von Stettin nach Lulea in der Nähe von Orskär gestrandet ist. Der Dampfer hatte von Oeregrund einen Lotsen an Bord. Der Bergungsdampfer „Herakles" ist sofort zur Strandungsstelle herbeigeeilt. „Horncap" hat kein Leck. Es ist aber die Frage, ob man ihn bei dem starken Nordwinde bergen kann.

Ueber die Todesursachen bei den im Jahre 1913 in Preußen Gestorbenen und den Anteil der Krankheiten an der Gesamtsterblichkeit veröffentlicht das Königliche Statistische Landesamt in der „Stat. Korr." Uebersichten, nach denen im Jahre 1913 in Preußen insgesamt 620 455 Personen gestorben sind. Von je 10 000 Einwohnern starben, in der Reihenfolge nach der Höhe der Sterbeziffern geordnet, an Krankheiten der Verdauungsorgane 17,39 (im Vorjahre 1912 15,94), an Altersschwäche 15,71 (17,37), an Krankheiten der Kreislauforgane 15,09 (15,44), an Tuberkulose 13,65 (14,58), an Lungenentzündung 12,03 (13,48), an Gehirnschlag und anderen Krankheiten des Nervensystems 10,31 (10,57), an angeborener Lebensschwäche und Bildungsfehlern 10,25 (10,55), an Krebs und anderen Neubildungen 8,24 (8,15), an Krankheiten der Atmungsorgane ohne die bereits genannten 7,85 (8,69), durch Verunglückung oder andere gewaltsame Einwirkung 4,06 (4,07), an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 2,87 (2,86), infolge Selbstmordes 2,21 (2,12), an Keuchhusten 1,89 (2,31), an Diphtherie und Krupp 1,81 (2,04), an Masern und Röteln 1,75 (1,46), an Scharlach 1,08 (1,04), im Kindbett 0,96 (0,99), an Rose und anderen Wundinfektionskrankheiten 0,92 (0,97), an Influenza 0,72 (1,12), an Typhus 0,34 (0,38), an anderen übertragbaren Krankheiten 0,34 (0,33), durch Mord und Totschlag 0,21 (0,20), an übertragbaren Tierkrankheiten 0,01 (0,01), an anderen benannten Todesursachen 15,89 (16,30), an nicht angegebenen und unbekannten Todesursachen 3,39 (3,94).

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 13 des siebenten Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Unser Weg. — Die gesundheitsschädlichen Einflüsse der Lohnarbeit auf die Arbeiterjugend. Von Gustav Hoch. — Kellner! Von Alfred Tennyson jr. — Eisen, das vom Himmel stammt. Von Gg. Engelbert Graf. (Mit Abbildungen.) — Ueber die Ermüdung. Von A. Lipschütz. — Sommertag. Gedicht von Edwin Hoernle. — Die Geschäfts- und Prozeßfähigkeit des Minderjährigen. Von Fr. Kleeis. — Drei Schüler. Von R. Grötzsch.

Literarisches.

Heft 12 der „Neuen Zeit" vom 18. Juni 1915 hat folgenden Inhalt: Eduard Bernstein: Amerika über den Weltkrieg. — N. Rjasanoff: Die auswärtige Politik der alten Internationale und ihre Stellungnahme zum Krieg. (Fortsetzung.) — Eduard David: Kautsky zur Antwort! — Rich. Seidel, Berlin: Zur Ideologie des Imperialismus.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.